

K i r c h e n g e s c h i c h t e

1. Spätmittelalterliches Heilsverlangen

Mehrere hundert Jahre lang war der Ruf nach einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern erschollen. Erschütternde Missstände in der Kirche und auch in den Klöstern leisteten weithin einer Verachtung der Kirche und ihrer Gnadenmittel Vorschub. Das Papstschisma (Schisma = Spaltung) äusserte sich im Jahre 1378 darin, dass ein Papst in Rom und gleichzeitig ein zweiter in Avignon (Südfrankreich) auftrat - beide mit dem Anspruch, Stellvertreter Christi auf Erden zu sein und beide einander gegenseitig exkommunizierend.

In Italien verschlangen der Renaissance-Lebensstil und der üppige Hofstaat der Päpste ungeheure Geldsummen. Mord, Unmoral und politische Intrigen wüteten im Vatikan. Im niederen Klerus sah es wenig besser aus. Für die Literatur jener Zeit war der Mönch der Inbegriff der Dummheit und Gemeinheit. Schwelgerei und Zuchtlosigkeit nahmen in Klöstern überhand. So war das kirchliche Leben im Spätmittelalter bis zur Grenze des Möglichen verweltlicht. Nur ein einziger Gedanke beherrschte es, nämlich "Verdienste" zu erwerben. Almosendrang, Mess-Stiftungen, Vielbeterei, Reliquiensammeln usw. gingen aus diesem Verdienstgedanken hervor. An der Kurie bildete sich ein richtiges System heraus, Geld für die päpstlichen Kassen zu erschliessen. Zustand:
Verweltlicht.
Menschl. d. Kirche

Demgegenüber stand eine wachsende religiöse Sehnsucht und Unrast. Die Frage "Wie kriege ich einen gnädigen Gott?" war nicht erst die persönliche Frage Luthers, sondern schon diejenige ganzer Generationen vor ihm. Menschen in ganz Europa rieben sich die Seele wund im vergeblichen Ringen um das Heil. Parallel damit wuchs die Beliebtheit der Predigt. Man wollte nicht mehr nur die Messe; man wollte die Auslegung der Wahrheit in verständlicher Rede hören.

Gegen die misslichen Zustände erhoben sich wohl Mahner von Rang (z.B. der Gelehrte Erasmus von Rotterdam). Die schwachen Versuche der Kirche, sich selbst zu reformieren, mussten misslingen, weil sie ihre wertvollsten Kräfte (siehe Vorreformation) unerbittlich verfolgte und ausstiess.

So musste es endlich zur Kirchenspaltung und zur Reformation kommen. Namentlich nördlich der Alpen konnten sich einige todesmutige Kämpfer für die Wahrheit durchsetzen und den Anstoss zur Trennung von Rom sowie zur Gründung der protestantischen Kirchen geben.

2. Die Reformation: Martin Luther (1483-1546)

Der äussere Anlass für den Beginn der Reformation war der Ablasshandel, welchen der Erzbischof Albrecht von Mainz mit Bewilligung von Papst Leo X. in seinem Sprengel betreiben liess, um die Summen aufzubringen, die ihn seine Ernennung zum Erzbischof gekostet hatte.

Sein Beauftragter, der Dominikanermönch Tetzl, zog durch das Kurfürstentum Sachsen und lud in marktschreierischer Weise die Menge ein, bei ihm sichere Geleitbriefe ins Paradies zu kaufen - nach dem Sprüchlein: "So das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt."

Opposition gegen den schmählichen Volksbetrug war wohl vorhanden, wurde aber zunächst nicht geäußert. Da schlug am 31. Oktober 1517 der damals 33jährige Augustinermönch und Universitätsprofessor Martin Luther an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg (in der heutigen DDR) in lateinischer Sprache 95 Thesen (Sätze) an, in deren Zentrum die kühne Behauptung stand, dass die Sündenvergebung allein von Gott käme.

Die Wirkung von Luthers Vorgehen war ungeheuer. "Also gingen meine Thesen aus wider Tetzels Artikel und liefen in schier 14 Tagen durch ganz Deutschland". - Luther wurde am 10. November 1483 in Eisenach geboren. Er entstammte einem kräftigen thüringischen Bauerngeschlecht. Von der Schule in Mansfeld kam er nach Magdeburg, Eisenach und dann auf die Universität Erfurt, um nach seines Vaters Wunsch Jurist zu werden. Im Juli 1505, von einem heftigen Gewitter auf freiem Felde überrascht, tat er sein Gelübde, Mönch zu werden, und trat sogleich in das Augustinerkloster in Erfurt ein. Mit frommem Eifer stürzte er sich auf die Aufgaben des Mönchslebens. "Ich hätte mich, wenn es länger gewährt hätte, noch zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit."

1508 wurde er Lehrer an der Universität Wittenberg und Prediger in der Schlosskirche.

Diese ganze Periode in Luthers Leben ist gekennzeichnet durch schwere innere Kämpfe und Gewissensqualen. Seine Sündenerkenntnis trieb ihn in die Furcht vor der Gerechtigkeit Gottes. "Mein gutes Werk, die galten nicht, es war mit ihm' verdorben/ Der frei Will hasste Gottes Gericht, er war zum Gut'n erstorben/ Die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb / Zur Höllen musst ich sinken."

In diese innere Not griff Gott durch Luthers höchsten Vorgesetzten, den edlen Dr. Staupitz, ein. Dieser wies den kämpfenden Mönch auf das Wort Gottes hin und liess ihn auch nach Rom pilgern (1510-11), von wo Luther allerdings tief enttäuscht zurückkehrte.

Sein geistlicher Durchbruch kam, als ihm durch Römer 1,17b - "der Gerechte wird aus Glauben leben" - die Augen für die Rechtfertigung aus Gnaden geöffnet wurden. Er schreibt darüber in der Vorrede zum ersten Band seiner lateinischen Schriften (1545):

Da erbarmte sich Gott meiner. Unablässig sann ich Tag und Nacht, bis ich auf den Zusammenhang der Worte merkte, nämlich: "Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbar, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt seines Glaubens." Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche Gerechtigkeit zu begreifen, durch die der Gerechte "als durch Gottes Geschenk" lebt, d.h. "aus Glauben" ... Nun fühlte ich mich ganz und gar neugeboren; die Tore hatten sich mir aufgetan; ich war in das Paradies selber eingegangen. Da zeigte mir sogleich auch die ganze Heilige Schrift ein anderes Gesicht...

In dem Wort "Sola Scriptura - Sola fide" (latein.: Allein die Schrift - allein durch den Glauben) fasste Luther das ganze Evangelium zusammen. Allein stand er auf dem Wort Gottes der ganzen Macht der Kirche gegenüber, deren Dogma beinahe ausschliesslich auf der Rechtfertigung durch gute Werke beruhte.

Der Thesenanschlag in Wittenberg war Luthers öffentliches Zeugnis auf der Grundlage seiner neugewonnenen biblischen Erkenntnis.

*

Im August 1518 zitierte Papst Leo X. Martin Luther nach Rom. Er lehnte ab und stellte sich dafür im Herbst jenes Jahres zum Verhör vor Kardinal Cajetan in Augsburg. Das Gespräch war vergeblich, ebenso dasjenige mit Dr. Eck (Disputation von Leipzig, Juli 1519), wo Luther u.a. festhielt: "Keinem gläubigen Christen kann etwas ausser der Schrift aufgezwungen werden."

Im Juni 1519 wurde die päpstliche Bulle* "Erhebe dich Herr", die Luther und seinen Anhängern den Kirchenbann androhte, ausgefertigt und gedruckt. Nach Ablauf der 60tägigen Gnadenfrist antwortete Luther mit deren Verbrennung - im Dezember 1520 in Wittenberg. Damit war der Bruch mit Rom öffentlich vollzogen.

Die Bannbulle des Papstes war wirkungslos ohne die Reichsacht (Ausschluss aus der Rechts- und Friedensordnung). Der neue Kaiser Karl V. hatte den Reichstag zu Worms im April 1521 zusammengerufen. Dort sollte Luther erscheinen und sich verantworten. Nach gewährter Bedenkzeit stand der einsame Mönch vor Kaiser, Ständen, Vertretern von Kirche und Nation und gab auf die Forderung zum Widerruf die berühmt gewordene Antwort: "Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde...so bin ich durch die Stellen der Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in Gottes Wort. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir. Amen."

Die Entscheidung war gefallen. Worms wurde zum Scheideweg der Geschichte, zum Anfang einer neuen Zeit. Ende Mai wurde die Reichsacht über Luther verhängt, er wurde vogelfrei erklärt. Kurz darauf wurde der rechtlos Gewordene von den Reitern eines befreundeten Kurfürsten auf der Rückreise nach Wittenberg 'überfallen' und auf die Wartburg in Sicherheit gebracht. Nach den gefährvollen und gewaltigen Ereignissen kam jetzt für Luther ("Junker Jörg") eine Zeit der Stille und Einkehr. *Gr. Aufzeichnungen gehalten. Tintenfaß einmal gg. d. Tüfel an d. Wand geworfen. Auch Ermüdung, Ermüdung gehabt.*

Im Dezember 1521 begann er seine Bibelübersetzung, im September 1522 erschien das erste Neue Testament deutsch. 1534 war die Uebersetzung der ganzen Bibel vollendet. Damit war das Fundament der Reformation gelegt. Das Wort Gottes kam aus den Händen des Priestersstandes in die Hände des Volkes. Die Bibel wurde zum Volks-, Familien- und Lehrbuch, ihre Sprache wurde fortan von allen verstanden. "Man muss die Mutter im Haus, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselbigen aufs Maul sehen, wie sie reden, und dann dolmetschen."

*41 seine Thesen als ketzerisch bezeichnet
Seine Bücher wurden ~~in~~ verbrannt
& u. seine Anhänger sollen als Ketzer von der Kirche ausgeschlossen werden, falls kein Widerruf

*L. u. s. Änderungen wird das d.h. Novmber
Bekanntnis abgesprochen*
Edikt (Weg)

*nicht sollte
Aufenthalt
Luthers
wissen*

Aus Luthers reichem Schrifttum - die Gesamtzahl seiner Schriften beträgt über 400 - seien ausserdem genannt: "Sermon von den guten Werken", "An den christlichen Adel deutscher Nation", "Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche", "Von der Freiheit eines Christenmenschen" und "Tischreden". Grosse Bedeutung mass Luther auch dem Kirchenlied zu. Viele Neuschöpfungen (am bekanntesten: "Ein feste Burg ist unser Gott") und Umdichtungen (verdeutschte Psalmen) kommen aus seiner Hand.

Nach Wittenberg zurückgekehrt (er war nun so angesehen, dass er die Reichsacht nicht mehr zu fürchten brauchte), setzte Luther seine Reformen fort - insbesondere in der Abwehr von Schwärmerei* (Thomas Münzer) und einem Bauernaufstand (Bauernkrieg in Süd- und Mitteldeutschland, 1525). Luthers Freiheit von der Knechtschaft des Gesetzes drohte zu Freiheit in Ungebundenheit und wilder Schwärmerei zu entarten. Vergeblich mahnte der Reformator zum Frieden. Er rief dann zu den strengsten Gewaltmitteln ^{u. Gebarmunglosigkeit} wider die Bauern auf - ging dann aber auch mit dem siegreichen Adel ins Gericht. ^{hat die seine Kompetenz überschritten - hat nichts mit dem Evangelium zu tun}

Im Juni 1525 ^{Ratgeber der Fürsten} heiratete Luther Katharina von Bora. Damit fügte er die Tat zu seiner Lehre - gegen die Ehelosigkeit der Priester, für das evangelische Pfarrhaus. Ihm wurden fünf Kinder geboren.

Weitere Daten in seinem Leben:

1526 1. Reichstag zu Speyer. Den Ständen wurde freie Hand gelassen; die Landesfürsten wurden praktisch zu Häuptern der jeweiligen Landeskirche - nach der Devise (latein.) "Cuius regio, eius religio" (Wem das Land gehört, der bestimmt die Konfession). ^{Wahl (- Anhänger) hier protestantisch ff. W. Ed. Let -> St. Valer}
"Protestanten": ^{Jeder soll sich handeln, wie es ihm vor Gott u. dem Kaiser verantworten kann.}

1529 Marburger Religionsgespräch und Scheitern eines evangelischen Bündnisplanes an Differenzen zwischen Luther und Zwingli in der Abendmahlslehre.

1529 2. Reichstag zu Speyer. ^{Evangel. Fürsten protestieren geg. die Forderung der kath. Kirche}

Die letzten Jahre des Lebens des Reformators sind erfüllt mit Arbeit, aber auch mit Todesahnungen und Sorgen um die Zukunft Deutschlands und des Evangeliums. Ende Januar 1546 reiste er nach Eisleben, um einen Familienstreit der Fürsten zu Mansfeld beizulegen. Dort predigte er zum letzten Mal. Martin Luther starb in der Nacht auf den 18. Februar 1546 in Eisleben. In der Schlosskirche zu Wittenberg, an deren Tür er einst die Thesen geschlagen hatte, wurde er neben der Kanzel beerdigt.

1530 Reichstag zu Augsburg. ^{Augsburger Konfession.}
^{Schwällderschen Treuebund mit den Protestanten}
^{Unter den Fürsten: mehr politische Sache. Wer nicht mehr v. Kaiser wissen wollte, wurde protestantisch.}
Ohne Zweifel gebührt Luther der erste Rang unter den Reformatoren.

Er eröffnete als erster den Angriff gegen das römische System. Er war der unerschütterliche Vorkämpfer für die reine Lehre der Bibel. Die tiefste Tragik seines Lebenswerkes liegt wohl in seiner Gemeindeauffassung bzw. Praxis der Gemeindebildung. Zunächst beobachten wir in seinen Schriften eine klare Schau für die neutestamentliche Gemeinde. In seinem späteren Leben sprach er sich allerdings trotz dieser Erkenntnis für das Landes- und Volkskirchensystem aus. Auch wandte er sich mit oft heftigen Worten gegen andere evangelische Christen (z.B. Schwenckfeld), die aus Gehorsam zum Wort Gottes mit seiner Auffassung von Landeskirche und Taufe nicht einig gehen konnten.

Aus den 95 Thesen Martin Luthers gegen den Ablass

1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Busse usw. (Matth. 4,5) hat er gewollt, dass alles Leben der Gläubigen Busse sein soll.
2. Dies Wort kann nicht von der sakramentalen Busse verstanden werden, die in der vor dem Priester abgelegten Beichte und in der von diesem auferlegten Sühne besteht.
11. Dies Unkraut, dass man kanonische Bussen in Fegfeuerstrafen verwandelt, ist augenscheinlich gesät worden, da die Bischöfe schliefen.
27. Menschenlehre predigen die, welche sagen, dass, sobald der Groschen im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer auffahre.
32. Wer durch Ablassbriefe meint, seiner Seligkeit gewiss zu sein, der wird ewiglich verdammt sein samt seinen Lehrmeistern.
36. Jeglicher Christ hat, wenn er in aufrichtiger Reue steht, vollkommen Erlass von Strafe und Schuld, die ihm auch ohne Ablassbrief zusteht.
43. Man lehre die Christen, dass, wer dem Armen gibt oder dem Bedürftigen leiht, besser tut, als wenn er Ablass löste.
45. Man lehre die Christen, dass, wer einen Bedürftigen sieht und dess ungeachtet sein Geld für Ablass hingibt, nicht Papstes Ablass, wohl aber Gottes Zorn damit sich erwirbt.
49. Man lehre die Christen, dass des Papstes Ablass nützlich ist, wenn man kein Vertrauen auf ihn setzt, aber höchst schädlich wird, wenn man um seiner willen die Furcht Gottes verliert.
50. Man lehre die Christen, dass, wenn der Papst den Schacher der Ablassprediger wüsste, er lieber den Dom St. Petri würde zu Asche verbrennen lassen, als dieser von Haut, Fleisch und Knochen seiner Schafe sollte erbaut werden.
62. Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.
65. Darum sind die Schätze des Evangeliums die Netze, mit denen man vorzeiten die reichen Leute gefischt hat.
66. Die Schätze der Ablässe sind dagegen die Netze, mit denen man jetzt den Reichtum der Leute fischt.
79. Zu sagen, das Ablasskreuz, mit des Papstes Wappen geschmückt und in den Kirchen aufgerichtet, habe gleichen Wert wie Christi Kreuz, ist Gotteslästerung.
81. Solche freche Ablasspredigt macht, dass es auch gelehrten Männern schwer fällt, die dem Papste schuldige Ehrfurcht zu verteidigen gegen Schmährede oder doch wenigstens spitzfindige Fragen der Laien.

82. Zum Beispiel: Warum entleert denn der Papst nicht das Fegfeuer rein aus dem Drange heiliger Liebe und bewogen von der höchsten Not der Seelen - das wäre doch billig Ursache genug für ihn! - wenn er doch unzählige Seelen erlöst um elenden Geldes willen, zum Bau der Peterskirche gegeben, also um einer so leichtwiegenden Ursache willen?
86. Desgleichen: Warum erbaut der Papst, dessen Vermögen heutigen Tages fürstlicher ist als der reichsten Geldfürsten, nicht lieber von seinen eigenen Geldern, als von denen armer Gläubigen, wenigstens diese eine St. Peterskirche?
94. Man ermahne die Christen, dass sie ihrem Haupte Christus durch Strafen, Tod und Hölle nachzufolgen sich befleißigen.
95. Und also mehr ihr Vertrauen darauf setzen, durch viele Trübsal ins Himmelreich einzugehen (Apg.14,22) als durch die Vertröstung: "Es hat keine Gefahr"

Aus: Quellenbuch zur Kirchengeschichte
I/II, Verlag Moritz Diesterweg

Die Volkskirche war für Luther ein Notbehelf. Kaum ahnte er indes, dass diese, wie er dachte, zeitlich bedingte Lösung später von seinen Nachfolgern als der einzig gültige Ausdruck seines Denkens dargestellt würde.

1555 Augsb. Reichstag. - Religionspolitik d. Evangelische.
Fürsten + Städte für Wahl, überboten.
keine Verfolgung.

3. Die Reformation: Huldrych Zwingli (1484-1531)

Knapp zwei Monate nach Luthers Geburt kam am 1. Januar 1484 im Bergdorf Wildhaus (Nordostschweiz) Huldrych Zwingli zur Welt. Der Sohn des Gemeindeammanns studierte in Bern, Wien und Basel. 22jährig wurde er Priester in Glarus, dann im innerschweizerischen Einsiedeln. An diesem berühmten Wallfahrtsplatz predigte er kühn das Evangelium. "Was nützen die vielen Worte und Gebete - was helfen die schönen Kapuzen, ein gut geschorenes Haupt, ein langes, gut gefaltetes Gewand und Maultiere voll Gold! Gott sieht auf das Herz, und unser Herz ist inzwischen fern von Gott."

1512 und 1515 (Schlacht bei Marignano) war Zwingli Feldprediger bei schweizerischen Söldnern in Norditalien (Krieg zwischen Kaiser Karl V. und dem französischen König Franz I.). In die Schweiz zurückgekehrt predigte er gegen das Reislafen (Kriegsdienst für fremde Mächte). Anfang 1519 folgte er einem Ruf an das Grossmünster in Zürich als Leutpriester. Auch hier blieb ihm die Bibel Richtschnur seiner Predigten. "Das Leben Jesu ist dem Volke zu lange verborgen geblieben; ich will bloss aus der Quelle der Heiligen Schrift schöpfen, ohne menschlichen Erklärungen zu folgen - geben, was ich bei sorgfältiger Vergleichung und herzlichem Gebet gefunden habe."

In einer schweren Krankheit vollzog Zwingli die Trennung von der Papstkirche. Schon 1520 gab der Stadtrat Erlaubnis, das Evangelium rein, allein nach der Schrift, zu predigen. Rom wehrte sich. Der Stadtrat beschloss ein öffentliches Religionsgespräch. Ende Januar 1523 verteidigte Zwingli seine 67 "Schlussreden" gegen den Vertreter des Bischofs von Konstanz vor Bürgermeister, Stadtrat und 600 Zuschauern, allein mit der Bibel in der Hand. Er ging als unbestrittener Sieger hervor, der Rat stellte sich auf seine Seite.

Zwingli war fortan der führende Mann in Zürich. Als Reformator ging er radikal vor. Anders als Luther rang er nicht in schwerer Seelennot um die Sicherheit des Glaubens. Mit Verstandesschärfe forschte er in der Schrift; die Erkenntnis aus der Bibel war ihm alles, und er zögerte nicht, sie praktisch und nüchtern anzuwenden.

Schon früh in seinem Leben prägte sich Zwinglis Charakter als Reformator und Staatsmann. Der kirchlichen Reformation liess er die sozial-weltliche folgen. Zürich sollte eine Art theokratischer Musterstaat werden. Tatsächlich wurde die Stadt an der Limmat zum Zentrum der vordringenden Reformation in der Schweiz, nämlich

in Basel	durch Oekolampad
in Bern	" Berchtold Haller
in St.Gallen	" Vadian
in Neuenburg	" Farel
in Genf	" Farel und besonders Calvin

Uri, Schwyz, Unterwalden Zug, Freiburg

Gleichenorts.

Das Wesen der Reformationskirchen

a) Gemeinsame Unterschiede zum römischen Katholizismus.

Katholizismus:

Reformationskirchen:

Quelle der Glaubenserkenntnis:

Bibel und Tradition (Ueberlieferung) Die Hl.Schrift allein!

Herrschaft über die Kirche:

Christus und Papst

Christus allein!

Erlösung:

Durch Glaube und Werke

Durch den Glauben allein!

Verehrung:

Verehrung Gottes und
der Maria, der Heiligen
Bilder und Reliquien

Gott allein die Ehre!

Abendmahl:

Verwandlung von Brot und Wein,
Wiederholung des Opfertodes
Christi; Kelch nur dem Priester

Anteilnahme am ein-für allemal
gültigen Opfertod Christi am
Kreuz; Kelch für alle.

b) Auf diesem gemeinsamen Boden ergeben sich einige Verschiedenheiten zwischen lutherischer und reformierter (zwinglisch-calvinischer) Reformation:

lutherisch:

reformiert:

Organisation:

von oben her geleitete
Staatskirchen: Fürsten,
Konsistorien

demokratische Staatskirchen
oder selbständiger Aufbau der *Organisation*
Gemeinde: Presbyterium
(Aelteste), Synoden

Stellung zu den röm.-kath. Missbräuchen:

Beibehaltung dessen, was
nicht ausdrücklich in der
Hl.Schrift verboten ist

Beibehaltung nur dessen, was *Beibehaltung*
in der Hl.Schrift ausdrücklich
geboten ist.

Von gemeinsamen Lehren stärker betont:

Rechtfertigung aus dem
Glauben

Prädestination (Vorherbestimmung = Gnadenwahl Gottes) *Redung*

Abendmahl:

Wirkliche Gegenwart Christi
in, mit und unter Brot und
Wein

Betonung des Gemeinschafts-
und Bekenntnismahles. wirkliche
Gegenwart Christi allein im
Heiligen Geist. *Gemeinschaft*

Politisch strebte Zwingli nach einer protestantischen Einheitsfront gegen das katholische Habsburger Kaiserhaus. Der Landgraf Philipp von Hessen lud zu diesem Zweck die Lutherischen (Deutschland) und die Reformierten (Schweiz) zu einem Religionsgespräch in Marburg (1529) ein. Entscheidend wurde die Abendmahlsfrage.

Zwingli und Luther waren in den Heilstatsachen auf dem Boden des Evangeliums auf verschiedenen Wegen zu derselben Erkenntnis gekommen. An der Abendmahlsfrage scheiterten indes alle Versuche zum Zustandekommen eines einheitlichen Evangelischen Bekenntnisses. Zwingli betonte das ^{sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gemeinschaft mit Christus} Dank- und Gedächtnismahl, Luther die reale Gegenwart Christi. Zwingli mag zu sehr rational-symbolisch, Luther zu sehr mystisch-sakramental gesehen haben - auf jeden Fall kamen die beiden markanten Männer weder sachlich noch persönlich einander nahe. Leider ist das Liebesmahl Christi auch seither immer wieder zur Streitfrage in der protestantischen Welt gemacht worden.

Zwingli war verheiratet, mit einer Frau Anna geb. Reinhard. Nach anfänglicher Missachtung wurde auch ihm das evangelische Glaubenslied teuer, am bekanntesten ist sein "Herr, nun heb den Wagen selb, schief wird sonst all unser Fahrt".

Zwinglis politisches Engagement war zugleich seine Tragik. "Was hätte er nicht für die Wiedergeburt der Schweiz und des Reichs tun können, wenn Gottes Macht immer mit der menschlichen wäre? Aber er hatte eine von Gott verbotene Waffe ergriffen, hatte für einen fleischlichen Ruf den göttlichen aufgegeben...der Patriot hatte den Reformator verleitet." (Merle d'Aubigné)

Zwischen den evangelischen Orten der Schweiz und den katholischen innerschweizerischen Ständen kam es zum Bruderkrieg (1. und 2. Kappelerkrieg). Am 11. Oktober 1531 fiel Zwingli, der als Feldprediger eine kleine Zürcher Abteilung begleitete, in der Schlacht bei Kappel. Die Evangelischen akzeptierten darauf einen demütigenden Frieden, der die Reformation in der deutschsprachigen Schweiz zum Stillstand brachte. Zürich behielt den neuen Glauben, aber in manchen Gebieten des schweizerischen Mittellandes wurde das Papsttum wieder eingeführt: eine historische Tragik, die bis heute die konfessionelle Situation der Schweiz prägt.

4. Die Reformation: Johannes Calvin (1509-1564)

In keinem andern Land hat die Reformation so viel Märtyrerblut gekostet wie in Frankreich. Zum Teil noch vor Luther traten Zeugen der biblischen Wahrheit im mächtigen Königreich westlich von Rhein und Rhone auf, so Lefèvre, der im Jahre 1512 einen Kommentar zu den Briefen des Apostels Paulus schrieb. In der Stadt Meaux (östlich von Paris) wurde die erste evangelische Gemeinde Frankreichs gegründet. Mit Feuer und Schwert ging Rom sogleich gegen die Gläubigen vor.

Vor der Verfolgung wich der 1489 geborene Wilhelm Farel nach ^{aus Südfrankr.} der Westschweiz aus, wo er sich das Gebiet zwischen Bielersee und ^{wel. Genfersee} Genfersee als Missionsfeld wählte. Mit fanatischem Mut ging er vor ^{gekoren.} und brach dem evangelischen Glauben in der Stadt Neuenburg sowie in

Genf Bahn. Farel konnte niederreißen; aufbauen musste ein anderer. Hier tritt der dritte der grossen Reformatoren ins Bild.

1509 wurde ⁽⁻⁶⁴⁾ Jehan Cauvin als Sohn eines Edelmannes in der nordfranzösischen Picardie geboren. Er wählte die Juristenlaufbahn; 18jährig genoss er schon hohe Einkünfte aus einer Pfarrstelle, ohne irgend etwas im Dienste der Kirche zu tun. Etwa 1534 erlebte er eine plötzliche und völlige Bekehrung. "Gott machte sich mein weit über mein Alter hinaus verhärtetes Herz durch eine plötzliche Bekehrung gefügig. Und als ich erst einmal etwas von wahrer Frömmigkeit geschmeckt hatte, überkam mich ein solcher Drang, hier Fortschritte zu machen, dass ich meine anderen Studien...wesentlich kühler betrieb." (Aus der Vorrede zum Psalmenkommentar, 1557)

Kurz nach seiner Bekehrung musste Calvin nach Basel fliehen. 1535 gab der 26jährige seine "Institutio Religionis Christianae" (Unterweisung im christlichen Glauben) heraus als den Anfang des umfassendsten theologischen Schriftwerkes der Reformation. Gern wollte sich der stille, zurückhaltende Mann weiteren theologischen Studien widmen. 1536 reiste er nach Italien und übernachtete auf seiner Rückreise in Genf. Farel hörte davon, suchte Calvin auf und überredete den Widerstrebenden, zu bleiben. "Er (Farel) hielt mich in Genf zurück, nicht etwa mit einem Ratschlag oder einer Ermahnung, sondern mit einer furchtbaren Beschwörung, wie wenn Gott von oben herab seine Hand ausgestreckt und auf mich gelegt hätte, um mich anzuhalten."

War Luther der leidenschaftliche Kämpfer, war Zwingli der scharfsinnige Organisator, so wird Calvin nun der tiefe biblische Theologe und der Mann des Leidens sein. Sowohl Luther als auch Zwingli starben, ehe die Gegenreformation (Konzil von Trient, ab 1545) richtig in Gang kam. Calvin ist der Reformator, der mitten in die aufbrechenden furchtbaren Kämpfe um das Wahre des reformatorischen Erbes gestellt ist. Das negative Bild, welches die Historiker mehrheitlich von ihm zeichnen, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen.

In Genf begann das eigentliche Lebenswerk Calvins, das in der Folge entscheidend zu der Ausbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt beitragen sollte. In der leichtsinnigen, übelbeleumdeten Stadt führte Calvin eine strenge Kirchenordnung ein. Die kirchliche Zucht sollte auch für den Staat obligatorisch sein. Farel und er wurden 1538 ausgewiesen, 1541 wieder zurückgerufen. Der gesundheitlich überaus angefochtene, empfindsame Reformator litt unsäglich unter diesen Kämpfen, liess aber nicht davon ab, das Gesetz des Herrn für die ganze Stadt als massgeblich zu fordern. Genf wurde zu einem Gottesstaat; die Obrigkeit wurde unter die Macht und den Einfluss der Kirche Calvins gestellt. Selbst die Kleidung und das Mass an Luxus wurden vorgeschrieben, sogar das Essen. Harte Arbeit war für jedermann befohlen. Schulen und die Universität Genf (1559) wurden gegründet. *Ausgebildg. tausender Wanderprediger.*

Trotz Opposition und Streit liberaler Kreise wurde Genf ein Vorbild für viele Länder - die "heilige Stadt", in der Tausende von Wanderpredigern ausgebildet wurden. 1549 kam es zur Abendmahlseinheit in der reformierten Schweiz dank Calvins Verbindung mit Bullinger, Zwinglis Nachfolger in Zürich.

Mittelpunkt der Lehre Calvins war wie bei Luther und Zwingli die Rechtfertigung aus dem Glauben, durch Jesus Christus. Grundgedanken von Augustin, Luther, Zwingli und der damaligen Täuferbewegung wurden von ihm in eine mächtige kirchliche und politische Form gegossen. Was Calvin vor allem betont, ist die Ehre Gottes, die Majestät Gottes, die Herrschaft Gottes. Die Kirche ist für ihn der Ort, wo Jesus Christus herrscht und den Auftrag erteilt, Seine Herrschaft über diese Erde zu verbreiten. Hier liegt der missionarische Aspekt der Theologie Calvins. Trotz blutigster Verfolgung gelang es den Sendboten aus seiner Schule, die reformierte Kirche in Frankreich fest zu begründen. Von Genf aus empfingen diese ihre Weisung und ihren Namen "Hugenotten" (entstellte Form von "Eidgenossen").

Ein weltlicher Historiker schreibt: "Die calvinistischen Gemeinden in Genf und anderwärts wurden Kerntruppen der Reformation, die, auf das Aeusserste gefasst, zum Kampf gerüstet waren. Ohne diese energische und aufopfernde, zum Tode bereite Schar hätte der Protestantismus dem gewaltigen Ansturm der Gegenreformation vielleicht kaum standgehalten, zumal das Luthertum jener Zeit sich mehr passiv verhielt und fast nur auf Deutschland beschränkt blieb. Durch den Calvinismus dagegen erhielt die Reformation dauernd eine internationale Bedeutung. Nicht nur in den romanischen Ländern, für die Calvin zunächst besorgt war, fasste sie Wurzeln, sondern sie verbreitete sich in seiner Prägung weit nach West und Ost, selbst über den Ozean..." (Oechsli)

Tragisch trat im späteren Leben Calvins die Verbrennung des spanischen Irrlehrers Michael Servet in Genf hervor, so sehr dafür eher die städtische Behörde als der Reformator verantwortlich zeichnete. Calvin starb im Frühjahr 1564. Ueber seinem Leben und Sterben stand der von ihm bezeugte Wahlspruch "Cor mactatum in officium fero" (Ein hingepoffertes Herz trage ich zum Altar).

5. Die Orthodoxie

gr. orthos = richtig, passend
gr. doxa = Meinung, Glaube

Ziel: in der Lehr- und Reformations
festzuhalten.
(Nicht: lebendiger Glaube)
→ Verstärkung v. v. Landeskirchen

Nach dem Tode der drei grossen Reformatoren wurden die protestantischen Kirchen in schwere gegenseitige Lehrstreitigkeiten verwickelt, die oft von der zentralen Botschaft der Reformation ablenkten und die Persönlichkeiten der Reformatoren mit ihren menschlichen Prägungen in den Mittelpunkt stellten.

Wir nennen diese Entwicklung im 17. Jahrhundert die Orthodoxie (griech. Rechtgläubigkeit). Luthertum und Calvinismus, aber auch verschiedene Richtungen innerhalb dieser Lager kämpften gegeneinander. Man wollte das rechte Bekenntnis, die wahre Lehre, rein erhalten - bis man das Leben vergass und die Lehre zu einer toten Form erstarren liess. Weithin wurden das menschliche Werkzeug und der verstandesmässig formulierte Lehrsatz überschätzt.

Im Luthertum - Luthers Nachfolger hiess Melanchthon - sprach man von Rechtfertigung durch den Glauben, nicht so sehr von Wiedergeburt. "Bei Luther selbst fiel beides, wie in der Bibel, zusammen. Die Lehre von der Rechtfertigung konnte aber begrifflich-gedanklich als Schuld-
austausch verstanden werden ... Von Anfang an hatte wohl im Theologie-

betrieb Wittenbergs bei Hörern und Mitarbeitern die Rechtfertigung diese orthodox-juristische Schlagseite, die dann in der Schulorthodoxie nach Luther noch mehr hervortrat." (Otto Riecker)

In der Kirche Zwinglis sind bis heute die Nachteile des theologischen Rationalismus sowie der Verbindung der Kirche mit dem Staat kennzeichnend.

Ansätze zu einer unbiblischen Prädestinationslehre (Auserwählungslehre) bei Calvin wurden unter seinen Nachfolgern nicht korrigiert, sondern weitergeführt und verstärkt. In den calvinistisch geprägten Kirchen bis heute ist die Gefahr vorhanden, dass dem Menschen jede Selbständigkeit und Verantwortung im Hinblick auf die persönliche Heilsentscheidung abgesprochen wird. Namentlich die reformierten Kirchen Hollands sind von dieser irrigen Vorstellung geprägt.

Es sei abschliessend immerhin festgehalten, dass die unbedingte Treue dem Bekenntnis gegenüber im Zeitalter der Orthodoxie Menschen schuf, die sich in den Religionskriegen der Gegenreformation bewährten.

1545-63

6. Das Konzil von Trient und der Gegenangriff Roms

Wenn sich nördlich der Alpen die Reformation entfalten und einwurzeln konnte, so ist dies nicht selbstverständlich. Die grossen Machthaber jener Zeit - der Papst, der deutsche Kaiser, die Könige in Frankreich und in Spanien - waren ihr von Anfang an feindlich gesinnt. Gott fügte es so, dass diese Machthaber im politisch-militärischen Ringen um die Vorherrschaft in Europa einander gegenseitig von dem Kampf gegen die Reformation ablenkten. Mehr als zwanzig Jahre lang - von 1521 bis 1544 - hielten die norditalienischen Kriege die genannten ehrgeizigen Herrscher in höchster Spannung. Es kommt dazu, dass das Zeitalter der Entdeckungen die katholischen Mächte Europas erstmals nach Uebersee blicken liessen (1492 Entdeckung Amerikas durch Kolumbus; 1498 Seeweg nach Indien; 1519 erste Weltumsegelung durch Magellan).

Gleichsam im Schatten dieser Ereignisse konnte die Reformation Fuss fassen. Aus der ursprünglich theologischen Streitfrage war eine Lebensfrage für ganze Völker geworden, die ihre sozialen und politischen Einrichtungen erschütterte und bis zu den Fürsten hinauf nach einer Neuorientierung auf allen Gebieten rief. In den Strom der Reformation waren auch die älteren Bewegungen (Waldenser, Hussiten) sowie die erweckliche Linie der sog. Wiedertäufer (Anabaptisten) eingemündet. Obwohl von Luther und Zwingli heftig bekämpft, behaupteten die Wiedertäufer sich in Deutschland, in der Schweiz und in den Niederlanden und erzwangen sich schliesslich durch Glaubensmut und reinen Wandel die Achtung ihrer Mitmenschen.

Dank der Erfindung der Buchdruckerkunst (Johann Gutenberg in Mainz, 1450) fand das Schrifttum der Reformatoren weiteste Verbreitung. Bibelteile und evangelische Schriften drangen in die abgelegensten Winkel und brachen der reinen Lehre von der Erlösung und dem Glauben an Jesus Christus Bahn.

Von der tiefen Erschütterung aufgeweckt, unternahm die römische Kirche spät, dann aber tatkräftig den Versuch, das verlorene Gebiet zurückzugewinnen. Der äussere Ausdruck der Neuorientierung der Papstkirche war das Konzil von Trient (in Norditalien, heute Trento), das 1545-1563 in mehreren Etappen tagte. Dieses Konzil wollte die Kirche zielbewusst unter der Autorität des Papstes zusammenfassen. Es wurde ein einheitliches Lehrgebäude aufgebaut, das bis heute verbindliches römisch-katholisches Lehrsatz ist.

Neben der Bibel (die Vulgata) trat die Tradition, d.h. die Beschlüsse der Konzilien und das Wort der Päpste.

Neben dem Glauben als Mittel zur Rechtfertigung traten die guten Werke. (Keine Heilsgewissheit!)

Neben die biblischen Sakramente (Taufe, Abendmahl) traten die kirchlich anerkannten Sakramente, welche die Macht des Priesters erhöhen, dazu die Lehren von der Heiligen-, Reliquien- und Bilderverehrung.

Das "Tridentinum", wie das Konzil lateinisch genannt wurde, formulierte den Lehrsatz von der unfehlbaren Autorität der Kirche. Verkörpert wäre die Kirche letztlich in dem Papst. Eine ausserordentlich enge Verbindung der Geistlichkeit mit dem Papst gab diesem die willigen Werkzeuge zur Ausübung seiner Herrschaft.

Der Kirche erwuchs gerade in dieser Zeit ein willkommenes Instrument in dem Jesuitenorden ("Gesellschaft Jesu"). Der Gründer war der Spanier Ignatius von Loyola (1491-1556), ein Zeitgenosse Calvins. Ueber den 1540 gegründeten Jesuitenorden: Siehe Blätter zur Missionsgeschichte (1. Sem.) S.8-9. - Grosse Gebiete, die schon fast der Reformation gewonnen schienen, (Oesterreich, Polen, die südlichen Niederlande) wurden durch die Jesuiten wieder unter Roms Herrschaft gebracht.

Nach dem Tridentinum scheute die neu gerüstete Kirche vor nichts zurück, um ihre alte Alleinherrschaft wiederherzustellen. Ihren Kampf gegen die protestantischen Kirchen nennen wir die Gegenreformation. Aus der unseligen Kombination von Religion und Politik im 16. und 17. Jahrhundert gingen die schrecklichen Religionskriege hervor, welche unermessliches Elend über die Völker Europas brachten.

7. Gegenreformation und Religionskriege

Wir wollen Roms furchtbaren Schlag gegen die Reformation in den einzelnen Ländern streiflichtartig betrachten, zumal der Einfluss dieser Zeit bis heute bei den verschiedenen Völkern deutlich bemerkbar ist.

Niederlande

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts übertrug Philipp II. von Spanien seiner Halbschwester Margarete von Parma die Statthalterschaft in den Niederlanden, die damals zum deutsch-spanischen Habsburgerreich

gehörten. Gegen die in den Niederlanden eingeführte Inquisition erhob sich ein Bund protestantischer Adelliger, Geusenbund genannt (von franz. gueux = Bettler, so genannt von ihren Feinden). Spanien antwortete mit dem Schreckensregiment von Herzog Alba. Zahlreiche Hinrichtungen von Evangelischen wurden von dem "Rat für Unruhen" vollzogen (Egmont). Die Grausamkeit Albas entfachte den Freiheitskampf der Niederlande unter der Führung von Wilhelm von Oranien, einem Prinzen von Nassau-Dillenburg (Deutschland), der die Herrschaft Orange (Oranien) in der südfranzösischen Provence geerbt hatte und auch in Holland Ländereien besass. Die südlichen Niederlande (das heutige Belgien und Südholland) wurden später wieder katholisch, die sieben nördlichen Staaten gründeten 1559 die Utrechter Union und sagten sich 1581 von Spanien los. 1609 musste Spanien die Niederlande als selbständig anerkennen. Als offizielle Staatsreligion wurde der Calvinismus eingeführt.

Spanien

Schon im 13. Jahrhundert war hier die kirchliche Justizform der Inquisition eingeführt worden. Nur an zwei Orten, Sevilla im Süden und Valladolid im Norden, kam es zur Bildung kleiner evangelischer Gemeinden. 1555 fand das erste gross aufgezugene "Autodafe" (= Handlung des Glaubens) statt, bei dem die evangelischen Gläubigen verbrannt wurden. 1560 und 1562 folgten zwei weitere Hinrichtungswellen für alle, die sich nicht durch Flucht ins Ausland retten konnten. So wurde die reformatorische Bewegung in Spanien gänzlich ausgerottet.

Italien

Obwohl weite Kreise südlich der Alpen von der Waldenserbewegung und der Reformation berührt wurden, konnte der evangelische Glaube im Lande des Papsttums nie zu einem klaren Sieg durchdringen. In Florenz und Neapel, in Venedig und in Ferrara (Poebene) blühte evangelisches Leben; am letzteren Platz hielt sich auch Calvin auf. Um 1530 wurden zahlreiche Persönlichkeiten in der kirchlichen Hierarchie von der evangelischen Botschaft angezogen, eine Reformation von innen heraus schien sich anzubahnen. Inzwischen war aber 1540 der Jesuitenorden bestätigt worden; 1542 erliess Papst Paul IV. die Inquisitionsbulle, nach welcher das "Verzeichnis verbotener Bücher" erschien. Gleich setzte in Neapel und Venedig die Verfolgung ein. In Kalabrien wurden 4000 ^{z.B. Pasciati} waldensische Kolonisten umgebracht. 1555 flohen die Protestanten Locarnos in die Schweiz, 1620 und 1623 wurden die Evangelischen in den Alpentälern Veltlin und Puschlav ermordet (Jürg Jenatsch). Die Macht der Papstkirche war wiederhergestellt.

Frankreich

Im Lande Calvins fand die aufbrechende Reformation in vielen Herzen und Häusern Eingang. Um 1525 waren ein Viertel von Frankreichs damals 10 Millionen Menschen protestantisch. Doch die kirchlich gelenkte Staatsräson entfesselte auch da die Schrecken der Gegenreformation. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die Königsmutter Katharina von Medici und das Herzogsgeschlecht der Guisen die Macht inne. Im Sinne Roms eröffneten diese eine blutige Verfolgung der

Protestanten, die ihrerseits sich zeitweise mit der Waffe verteidigten (Admiral Coligny). - Man unterscheidet von 1562-1598 etwa acht Religionskriege der Hugenotten. Eine gesuchte Aussöhnung zwischen Protestanten und Katholiken wurde auf Veranlassung der Guisen durch eine grausame Mordnacht in Paris (Bartholomäusnacht, 24. August 1572) vereitelt. Tausende von Hugenotten in Paris, Zehntausende in der Provinz wurden umgebracht. 1598 gewährte das königliche Edikt von Nantes den überlebenden Reformierten des Landes eine gewisse Freiheit. 1685 widerrief Ludwig XIV. das Edikt wieder, bereits hatte aber die Verfolgung die Mehrzahl der Hugenotten aus dem Lande getrieben. Frankreich hatte viele seiner besten Kräfte verloren, sein aufblühender Mittelstand war vernichtet. Rom triumphierte...

"Die Heimgesuchten" v. Hecker v. Reider, wird darüber.
Schweiz und Oesterreich - *Schalder war ein Führer der Evangelischen.*

Eine Bewegung zur Rekatholisierung der Schweiz -- besonders im Einflussbereich Calvins -- ging von dem Erzbischof von Mailand, Carlo Borromeo, aus, zu dessen Sprengel ein Teil der Südschweiz gehörte. Einer der dabei führenden Katholiken war Franz von Sales. Besonders blutig war die Gegenreformation im Wallis und in Graubünden, wo Hunderte von Protestanten ermordet wurden. Katholische savoyische Truppen überfielen sogar die Stadt Genf und wollten auf Leitern die Mauern ersteigen, der Angriff wurde aber abgewehrt (Escalade).

In Oesterreich wütete die Gegenreformation besonders heftig, und in Scharen verliessen die Protestanten das Land. Oft mussten sie dabei ihre Kinder zurücklassen. Oesterreich wurde vollständig für den Katholizismus zurückgewonnen, verlor dabei aber viele seiner besten Kräfte.

England und Schottland

Auf den Britischen Inseln brachte die Gegenreformation nicht nur den Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus, sondern auch den Kampf zwischen dem strengen Calvinismus und der (anglikanischen) englischen Staatskirche. Der Calvinismus wurde in Schottland vom Puritanismus, in England vom Presbyterianismus vertreten. - Heinrich VIII. (1509-1547) war der Begründer der anglikanischen Kirche (Church of England). Zuerst ein fanatischer Bekämpfer der Reformation, wollte dieser König vom Papst eine Ehescheidung erzwingen, um eine Hofdame heiraten zu können. Als der Papst es nicht erlauben wollte, sagte Heinrich sich vom Papst los und erklärte 1534 die anglikanische Kirche als unabhängig von Rom. Der Oxforder Professor Cranmer wurde zum Erzbischof von Canterbury ernannt und stellte die neue Kirchenverfassung auf (39 Glaubensartikel im "Common Prayer Book"). Ihrer Lehre nach ist die anglikanische Kirche evangelisch, ihrer Form nach oft katholisierend.

Je nach Königen bzw. Königinnen auf dem Thron wurden in England und Schottland bald die Evangelischen, bald die Katholiken verfolgt. Unter der katholischen Königin Maria wurden die Protestanten besonders schwer bekämpft, u.a. wurde der Erzbischof Cranmer verbrannt. Ihre Nachfolgerin war die berühmte Königin Elisabeth I. (1558-1603). *(führte d. Reformation in England durch.)* Sie war Protestantin und verteidigte eifrig den Glauben. Die Uniformitätsakten vereinigten die Kirche (- die Gegner dieser Einigung wurden Non-Konformisten genannt). 1588 besiegte England die spanische Kriegsflotte (Armada) im Aermelkanal und begann sich nach Uebersee zu orientieren (Kolonialpolitik).

hnd "Das Reich muss aus dem Leben" - geschrieben zur Reformation u. Gegenreformation.

Die anglikanische Kirche hat sich durch alle Stürme der Zeiten hindurch bis heute als eine einheitliche Staatskirche hindurchgerettet. Es gibt in der Church of England drei Richtungen:

1. High Church - eher altkirchlich, katholisierend im Kultus
2. Broad Church - theologische Forschung besonders betont
3. Low Church - evangelikal, vertritt hauptsächlich die Aeussere und Innere Mission

Die Verfassung der anglikanischen Kirche ist bischöflich. An der Spitze stehen die Erzbischöfe von Canterbury (im Süden) und York (im Norden).

Von dem Staatskirchentum setzte sich eine Unabhängigkeitsbewegung (Independentismus) ab und trachtete nach der Bildung einzelner Gemeinden oder "congregations" ohne organisierten Zusammenhang (Kongregationalismus). Ein mächtiger Parlamentsvertreter dieser Bewegung war der Heerführer Oliver Cromwell. Als Reformator Schottlands sei noch John Knox erwähnt (1505-1572). Anfänglich Priester der katholischen Kirche, wurde er 1546 an eine Gemeinde berufen - um seines Glaubens willen Galeerensklave auf französischen Schiffen - Flüchtling in Genf bei Calvin. Von Bullinger (Zürich) und Calvin ging ein starker Einfluss auf die Reformation in Schottland und die Kreise der Puritaner in England aus.

Deutschland

Die verschiedenen Fürsten im Lande Martin Luthers hatten sich bis 1608 in zwei grossen Lagern gesammelt: die protestantische Union (unter Kurfürst Friedrich von der Pfalz) und die katholische Liga (unter Maximilian von Bayern). 1618 brach der Krieg zwischen diesen beiden Machtblöcken aus; unmittelbarer Anlass war ein Streit zwischen Kaiser Rudolf und Böhmen (Verletzung der Majestätsbriefe, in denen Böhmen besonderer Schutz der Protestanten zugesagt worden war). Von 1618-1648 tobte in Deutschland der Dreissigjährige Krieg. Das kaiserliche Heer zusammen mit dem Heer der katholischen Liga zog zunächst gegen Böhmen, dann gegen Norddeutschland (Eroberung von Magdeburg 1631). Heerführer: Tilly und Albrecht von Wallenstein. Durch das Eingreifen Gustav Adolfs von Schweden wurden die katholischen Heere zurückgedrängt. Dann fiel Gustav Adolf in der Schlacht von Lützen 1632. Wallenstein wurde zu Eger in Böhmen ermordet. Der Krieg entartete, führerlose Soldatenbanden verwüsteten die deutschen und böhmischen Lande. Der Westfälische Friede (1648) brachte den erschöpften Parteien endlich Ruhe. Der Augsburger Religionsfriede von 1555 wurde erneuert - mit der wichtigsten Bestimmung, dass jeder Fürst die Konfession seines Landes zu bestimmen habe (Cuius regio, eius religio). *Juden (japan reform.) vernichten, von oben her (Fürsten) zu rekatolisieren.* *

Mit dem Westfälischen Frieden schliesst ein grosser Abschnitt der europäischen Geschichte - die Zeit der Religionskriege, die anderthalb Jahrhunderte lang die germanischen und romanischen Völker in Atem gehalten hatten. Die Epoche der blutigen Entscheidungen war damit vorüber; jede Konfession blieb fortan weitgehend bei ihrem Besitzstand.

In Kunst und Wissenschaft, in Wirtschaft und Staat treten nun neue Anliegen an die Menschen heran. Der politische Absolutismus fasst im zentralisierten Staat ohne Rücksicht auf die Konfession die Kräfte des ganzen Volkes zusammen. Europa schreitet in das Zeitalter der Aufklärung. Das Religiöse tritt zurück, die Philosophie und bald die Ideologien der Neuzeit werden das Volk Gottes in der Welt mit neuen, bisher nicht bekannten Herausforderungen konfrontieren.

8. Das Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung

Die 150 Jahre vom Westfälischen Frieden (1648) bis zur Französischen Revolution (1789) haben ein ganz anderes Gepräge als der von konfessionellen Kämpfen erfüllte vorangehende Zeitraum. Im öffentlichen Leben tritt das Interesse am Staat und an seiner Neugestaltung in den Vordergrund. Alle Kräfte des Landes werden zusammengefasst in der absoluten (unumschränkten) Monarchie, die nur den Willen des Königs bzw. Fürsten kennt, welchem der geeignete Staat als Machtwerkzeug zur Verfügung stehen soll. Als Vorbild für diese neue Form des Staates gilt Frankreich, das im Zeitalter des "Sonnenkönigs" Ludwig XIV. an die erste Stelle in Westeuropa tritt und das durch die Religionskriege erschöpfte spanisch-habsburgische Reich überflügelt. Im Osten steigen gleichzeitig neue Mächte auf, ebenfalls durch den Absolutismus zusammengefasst: Oesterreich, Preussen, Russland. In Holland und in Grossbritannien entwickelt sich in demselben Zeitraum die konstitutionelle (verfassungsmässige) Monarchie, in der die höchste Gewalt dem Volk

Gleichzeitig bricht sich eine neue geistige Bewegung Bahn, nämlich die Aufklärung.

Die diesseitigen, rationalistischen Bewegungen des Humanismus und der Renaissance waren durch die Reformatoren zurückgedrängt worden, brechen nun aber in starkem Masse auf den verschiedenen Gebieten des Lebens wieder durch. Die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften, die Erweiterung des abendländischen Horizontes durch die Entdeckungen überseeischer Welten, die Ausbreitung der Literatur und der Zeitungen führten dazu, dass die menschliche Vernunft (lat. ratio, daher "Rationalismus") einen vorherrschenden Platz einnahm. Intellektualismus, Diesseits- und Kulturfreudigkeit, Fortschrittsglaube, Reformeifer und auf religiösem Gebiet die Betonung der Moral sind die allgemeinen Merkmale dieser Zeit.

In Frankreich hat die Aufklärung ihre krassesten Formen angenommen und stellt sich in völligen Gegensatz zur katholischen Kirche. Sie zeigt sich religionsfeindlich. Ihr geistiger Vater, der Philosoph René Descartes (1596-1650), prägt den berühmten Satz (latein.): "Cogito, ergo sum" (Ich denke, also bin ich). Der Mensch macht sein Denken zum Gott. Voltaire (1695-1778) behauptete: "In wenigen Jahren wird das Christentum nicht mehr sein." Schneidende Logik und der zynische, geistvolle Witz ("esprit") sind Merkmale der französischen Aufklärung. Einen weitreichenden Einfluss hatte der Genfer Jean-Jacques Rousseau (gest. 1778). Seine Lehre "Der Mensch ist gut" und seine Forderung "Zurück zur Natur in Staatsleben, Erziehung und Religion" gelten bis heute als Grundlagen der Pädagogik.

In Holland übte der Philosoph Baruch de Spinoza (1632-77) Bibelkritik und verneinte einen persönlichen Gott. Gott ist für ihn "Substanz".

In Deutschland versuchte der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), den christlichen Gottes- und Unsterblichkeitsglauben mit dem Naturwissen der Physik zu vereinbaren. Der Preussenkönig Friedrich der Grosse (Regierungszeit von 1740-1786) stand in Beziehung mit der französischen Aufklärung, besonders mit Voltaire. Wenn er auch persönlich das Christentum ablehnte, blieb er doch tolerant ("jeder soll nach seiner Façon selig werden").

In den protestantischen Kirchen war die Theologie nicht imstande, die Umwälzung der Weltanschauung zu überwinden. Die Aufklärung drang in die Kirchen ein und erzeugte eine neue Mischreligion. Nach der Gnosis der alten Kirche und der Scholastik des Mittelalters gelangen wir hier zu der offiziellen Universitätstheologie des Protestantismus, die bis heute ein Gemisch von biblischem Evangelium und rationalistischer Philosophie darstellt. Das zweite Element überwiegt...

Konsequenzen von Irrwegen in der Zeit der Reformation werden offenbar. Wir haben die Entstehung der protestantischen Volkskirchen beobachtet. Der jeweilige Landesherr befahl zunächst noch die konfessionelle Zugehörigkeit seiner Untertanen (Cuius regio, eius religio) - so war auch die Besetzung der protestantischen Lehrstühle Sache der Landesherren. In der Aufklärungszeit entwickelte sich in diesem System der Typus von Theologieprofessor, den man als liberal ("freisinnig") bezeichnet. Waren bis dahin im allgemeinen Glaube und Bibel das Leitprinzip des protestantischen Theologen gewesen, so trat nun mehr und mehr ein neues Leitbild in den Vordergrund: die "Wissenschaftlichkeit".

Der unter Gottes Wort stehende Theologe weiss von dem Sündenfall, der ebenfalls die Vernunft in das Verderben hineinzog - selbst bei dem Gläubigen. Der nichtgläubige Theologe anerkennt diese Einschränkung nicht; für ihn bedeutet die Vernunft alles. Was vor der Vernunft nicht bestehen kann, gilt als nicht vorhanden; was vorhanden sein will, muss sich beweisen. Daraus folgt, dass sich die liberale Theologie seit alters und bis heute an das jeweils modische philosophische System anlehnt.

Das 18. Jahrhundert brachte den Tod der wahren, bibeltreuen Theologie auf den protestantischen Lehrstühlen des deutschsprachigen Raumes. Struktur der Volkskirche und Geist der Aufklärung verdrängten das biblische Gemeindeleben und die Botschaft der Apostel und Reformatoren.

Als frühen Vertreter der "wissenschaftlichen" Theologie nennen wir Johann Salomo Semler (1725-1791) in Halle. Bei ihm finden wir erstmals Kritik des biblischen Kanons und den Verzicht auf die überlieferte Inspirationslehre.

Im kirchlichen Leben führte die Aufklärung zur Auflösung vieler kirchlicher Formen. Kirchenzucht fiel dahin, Kirchenlied und Predigt wurden "modernisiert", die Pfarrer wurden vom Staat angestellt. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts versuchte der deutsche Idealismus (Lessing, Kant, Goethe, Schiller) das Glaubensleben durch Philosophie und Kunst zu beleben. Es war aber doch nur der Weg der Selbsterlösung

(Goethe: "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen"), daher trug der Idealismus vielleicht noch mehr als der Rationalismus dazu bei, das Licht des Evangeliums zu verdunkeln.

(Wörterbuch): Erneuerungsbewegung in den ev. Kirchen seit dem 17. Jhr.

9. Der Pietismus

"Wer ist ein Pietist?" - "Der Gottes Wort studiert
Und nach demselben auch ein heilig Leben führt."
(Alter Spruch)

In all den Wirren der Zeit war die Stimme der Gemeinde Jesu nie verstummt, und gegen Ende des 17. Jahrhunderts brach sich neues Leben in manchen Kirchen Europas Bahn - wie ein Frühling nach langer Winterkälte. Neu erwachte das Verlangen nach unmittelbarer Erfahrung der Heilswahrheit, nach dem persönlichen Leben mit Gott. In vielen kleinen Kreisen in den verschiedensten Ländern kam es zu Zusammenschlüssen Gleichgesinnter. Diese Strömungen bereiteten die erweckliche Bewegung vor, die dann in Deutschland innerhalb der lutherischen Kirche aufbrach und hier als Pietismus (von latein. pietas = Frömmigkeit) bezeichnet wurde. Die parallele Bewegung dazu im englischsprachigen Raum war der Methodismus.

~~Labadie (Explicite)~~
← Wegbereiter des Pietismus waren in England der Dichter John Milton (Dichtungen "Das verlorene Paradies" und "Das wiedergewonnene Paradies") sowie John Bunyan (gest. 1688), der um seines Glaubens willen im Gefängnis war und dort "The Pilgrim's Progress" (Pilgerreise zur ewigen Seligkeit) schrieb - eine Schilderung der Wanderung des Christen zum himmlischen Ziel, die zu den meistgelesenen Werken der Weltliteratur zählt. Die Quäker (Begründer George Fox und William Penn) vertraten ebenfalls die persönliche Erfahrung des Heils. Die Quäker gründeten in Nordamerika den Quäkerstaat Pennsylvanien mit der Hauptstadt Philadelphia. Sie waren durch ihre Sittenreinheit, Rechtlichkeit und Menschenliebe bekannt.

In Holland gründete ein Gisbert Voetius private Erbauungsversammlungen. Jean de Labadie ging weiter; er war Jesuit gewesen, trat zum Calvinismus über und wurde Prediger in Middelburg. Er gründete eine separierte Gemeinschaft, musste aber später Holland verlassen und lebte in Deutschland.

In Deutschland begann nach dem Dreissigjährigen Krieg - wie oft nach Zeiten grossen Leidens - eine neue Betonung des persönlichen Glaubenslebens. Die Liederdichter der lutherischen und reformierten Kirchen trugen viel dazu bei, die Zeit des Pietismus vorzubereiten.

Paul Gerhardt (1606-76), Verkündiger in Berlin und Lübben, ist nach Luther der bedeutendste Liederdichter. Von ihm stammen Lieder wie "Befiehl du deine Wege", "Wie soll ich dich empfangen?" und "O Haupt voll Blut und Wunden", Johann Arndt war der Verfasser der "Sechs Bücher vom wahren Christentum" und des "Paradiesgärtleins". Von Joachim Neander, Rektor in Düsseldorf, stammen Lieder wie "Wunderbarer König" und "Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Gerhard Tersteegen (1697-1769), Bandwirker in Mülheim am Rhein, verfasste die Lieder "Gott ist gegenwärtig", "Ich bete an die Macht der Liebe" und "Allgenugsam Wesen".

Der württembergische Pietismus

ging namentlich auf die Anregungen Speners zurück und konnte sich innerhalb der Kirche entwickeln. Löste der hallesche Pietismus eine Bewegung im Adel aus, so wurden in Süddeutschland vor allem die Pfarrer und weite Kreise der einfachen Bevölkerung erreicht. Stuttgart und die Universität Tübingen wurden Zentren des Pietismus. In Württemberg wirkten Johann Andreas Hochstetter (1637-1720) und Johann Albrecht Bengel (1687-1752), der wohl den grössten Einfluss auf den süddeutschen Pietismus ausübte. Er stand mit Halle und Herrnhut in Verbindung, ohne aber von ihrer Entwicklung abhängig zu sein. Sein Einsatz für die kleinen Kreise trug besonders dazu bei, dass 1743 durch das "Pietistenedikt" die Privaterbauungsversammlungen ("Stunden") freigegeben wurden. Träger pietistischen Glaubenslebens im Württembergischen waren neben andern auch Christian F. Oetinger und Philipp Matthäus Hahn.

Michael Hahn → Gründer d. Hahn'schen Gemeinde.

In der Schweiz

trat in dieser Zeit der Pfarrer Johann Caspar Lavater in Zürich hervor. Als junger Theologe gelangte er "auf dem bekannten Wege von einem hochgespannten Idealismus zum demütigenden Erlösungsglauben" (Wernle). Seine Predigten in Zürich bildeten fortan einen grossen Anziehungspunkt. Nach vielen Anfeindungen seitens der orthodox-protestantischen Kreise wurde er 1801 (napoleonische Invasion der Schweiz) von der Kugel eines französischen Soldaten tödlich verletzt. Seine Schriften (u.a. "Aussichten in die Ewigkeit") wirkten bis weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus.

10. Der Methodismus

dringt. tief, hatte 18 Jhd. Werts.

Der deutsche Pietismus trug mit zu den grossen Erweckungsbewegungen bei, die 1738 in England aufbrachen. Gott gebrauchte dort besonders zwei Werkzeuge: John Wesley (1703-1791) und George Whitefield (1714-1770). Das manchmal eher beschauliche pietistische Leben auf dem Kontinent wurde von ihnen durch das "aggressive evangelistische Prinzip" (Riecker) ergänzt.

Die Lage in England war damals ausserordentlich notvoll. Die Religionskämpfe und der Zusammenbruch der puritanischen Regierung Cromwells hatten zu Ablehnung und religiöser Gleichgültigkeit geführt; die Welle des englischen "Deismus" mit seiner "natürlichen Religion" schien überhandzunehmen. Das Volk versank im moralischen und sittlichen Sumpf. Durch die Erweckung wurden Tausende von Menschen zum lebendigen Glauben geführt und das ganze religiöse Leben Englands wurde umgestaltet.

Der Begründer des Methodismus, John Wesley, kam aus der anglikanischen Kirche. Er war Pfarrerssohn und zuerst selber Pfarrer. Schon während ihres theologischen Studiums hatten er und sein Bruder Charles ein ernstes Leben geführt. Sie gründeten einen Verein zum Studium gottseliger Schriften, zum Besuch von Kranken und Gefangenen und zum gemeinsamen Gebet. In Oxford wurden sie mit dem Spottnamen "Methodisten" verlacht, doch war John Wesley damals noch nicht wirklich bekehrt.

1736 reisten sie aufs Missionsfeld nach Georgien in den Vereinigten Staaten. Auf dem Schiff traf John 26 Herrnhuter Missionare unter David Nitschmann, ihre Opferbereitschaft und Sterbefreudigkeit machten auf ihn grossen Eindruck. Als sie in Georgien eintrafen und der dortige Leiter der Mission, August Gottlieb Spangenberg, John Wesley fragte, ob er Heilsgewissheit hätte, musste er es verneinen.

Beide Brüder waren für die Mission eine rechte Enttäuschung und kehrten bald nach London zurück. In London trafen sie Zinzendorf und weitere Missionare der Brüdergemeine, und da erlebte John Wesley seine Bekehrung. Es war in einem kleinen Kreise, wo Luthers Vorrede zum Römerbrief gelesen wurde. Da erlebte er, dass seine Sünden weggenommen wurden, und er bezeugte es sofort.

Er ging einige Zeit nach Herrnhut zu Zinzendorf und kam dann nach England zurück und verkündigte das Heil in Christus. Als sich George Whitefield zu ihm gesellte und die Erweckungsversammlungen der beiden Aufsehen erregten, mussten die Kirchen Stellung zu der Bewegung nehmen. Sie entschieden sich negativ, verweigerten Wesleys Freunden die Kirchen und trieben sie damit auf die Strassen und Plätze.

Es entstand eine gewaltige Bewegung der Massen; bis zu 60'000 Menschen versammelten sich im Freien unter den Predigten von Whitefield und Wesley, wobei sich sehr viele bekehrten. 1739 wurde die Methodistische Kirche gegründet. Diese Erweckungsbewegung griff tief in die Seele des englischen Volkes ein und bewahrte es wohl vor den Schrecken einer Revolution wie derjenigen in Frankreich.

Aus Not und ohne den Willen der anglikanischen Kirche ordinierte Wesley Pfarrer für Nordamerika.

Parallel dazu beobachteten wir auf dem nordamerikanischen Kontinent mehrere grosse Erweckungen, deren erste der Evangelist Jonathan Edwards, ein Freund und Mitarbeiter George Whitefields, im Jahre 1734 auslöste. Um 1800 folgte eine weitere mächtige Erweckung im Mittelwesten der USA. Diese geistlichen Bewegungen ("Evangelical Awakenings") hatten die Vorherrschaft der pietistisch geprägten Kirchen in Amerika zur Folge.

K i r c h e n g e s c h i c h t e

kann im Examen vorkommen

1. Das 19. und 20. Jahrhundert: Ein geschichtlicher Ueberblick

In der Kirchengeschichte ist das 16. Jahrhundert geprägt von der Reformation und der nachfolgenden Orthodoxie, das 17. Jahrhundert von der Gegenreformation und den Religionskriegen, das 18. Jahrhundert von der Aufklärung (Rationalismus) und dem Pietismus bzw. Methodismus. Im 19. Jahrhundert tritt das religiöse und kirchliche Element zurück; dieses Zeitalter bringt eine unerhörte Umgestaltung des äusseren Lebens und der materiellen Kultur durch die Fortschritte der Technik.

Noch im 18. Jahrhundert (1764) wird die Dampfmaschine von dem Engländer James Watt erfunden. Es folgt im ganzen Abendland eine technische, wirtschaftliche und soziale Umwälzung ungeheuren Ausmasses.

Europa tritt aus den bauerlichen und kleingewerblichen Verhältnissen des Mittelalters in das Industriezeitalter ein. Das moderne Fabrikwesen mit mechanischem Betrieb und Arbeitsteilung wird entwickelt. Der Verkehr gestaltet sich neu: Eisenbahn und Dampfschiff, Telegraph und Telefon, Automobil und Flugzeug. Mit dem 20. Jahrhundert umspannen vollends grossräumige, schliesslich weltweite Wirtschaftsbeziehungen die Erde.

Der neue Abschnitt der Weltgeschichte beginnt politisch mit dem Freiheitskampf der Amerikaner (1776: Amerikanische Unabhängigkeitserklärung), der das Vorspiel zur Französischen Revolution (1789-1795) bildet. Die von den Philosophen der Aufklärung formulierten Ideale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit begeistern die Massen und werden bald das Ende des alten Systems in Europa mit seinen Vorrechten bestimmter Klassen der Gesellschaft (Königshäuser, Adel, Kirche) einleiten.

Die Französische Revolution mündet in die Militärdiktatur Napoleons ein. Etwa zwanzig Jahre lang ist Europa Kriegsschauplatz, bis zum Sturz Napoleons. Der Wiener Kongress (1815) versucht eine Restaurations (Wiederherstellung) der Anschauungen und Einrichtungen des 18. Jahrhunderts, doch neue Bewegungen greifen auf die Ideale der Französischen Revolution zurück, nämlich das Bürgertum und die Arbeiterschaft. Grundzüge der Gesellschaftsordnungen in der westlichen Welt wie neue Richtlinien für den Staat (Demokratie), Gleichheit aller vor dem Gesetz und der Schutz der persönlichen Freiheit (die Menschenrechte) werden mit den nationalen und sozialen Forderungen des 19. Jahrhunderts verbunden.

Auf dem europäischen Kontinent bringt das 19. Jahrhundert die Einigung Italiens und die Gründung des Deutschen Reiches. England baut sein weltweites Kolonialreich aus. Misstrauisch beobachten sich die Nationalstaaten; ihre aufeinanderstossenden Interessen werden im 20. Jahrhundert zunächst zum ersten Weltkrieg (1914-18) führen.

Die Erschütterungen der Staaten durch den ersten Weltkrieg führen in Russland, Deutschland und anderswo zu mehr oder minder heftigen sozialen Revolutionen, in denen die Herstellung einer neuen Ordnung versucht wird - mit Erfolg nur in Russland: die Revolution unter Lenin (1917). Unter der Führung der im Weltkrieg siegreichen Mächte wird ein Zusammenschluss aller Länder der Erde im Völkerbund angestrebt. Unvollständige Lösungen für brennende Fragen führen indes zu neuen Spannungen und Nöten. Daraus gehen die Diktaturstaaten hervor (Deutschland, Italien, Russland, Japan), die durch ihre Politik der militärischen Expansion den zweiten Weltkrieg (1939-45) entfesseln.

1945 erfolgt der erste Einsatz der Atombombe über den japanischen Städten Hiroshima und Nagasaki. Bald ist die Atomwaffe in West und Ost verfügbar; die Nachkriegszeit wird im Zeichen des "Gleichgewichts des Schreckens" stehen.

1948 wird der Staat Israel gegründet. Im gleichen Jahr findet die 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam statt. 1956 wird Ghana (Westafrika) unabhängig - eine rasche Entkolonialisierung von Staaten der Dritten Welt kommt in Gang. 1957 wird der europäische Gemeinsame Markt gegründet ("Römer Vertrag").

Die neueste Zeit ist geprägt von dem Bestreben der beiden Supermächte USA und UdSSR, auf dem Wege der "friedlichen Koexistenz" ihre gegenseitigen Einflussbereiche abzugrenzen. China, seit 1949 kommunistisch, sowie die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas stellen im Rahmen der Vereinten Nationen (UNO) ihre Forderungen.

Im Raum der offiziellen Christenheit treten die Ökumenische Bewegung sowie die Autoritätskrise in der Römisch-katholischen Kirche hervor. - Für die Gemeinde Jesu bieten sich weltweit ungeahnte Möglichkeiten für Mission und Evangelisation. Namentlich bei den Völkern der Dritten Welt gründet und baut sich die wahre Gemeinde in einem Ausmass, wie dies in der Kirchen- und Missionsgeschichte bisher nie der Fall war.

2. Die Kirche im 19. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert konnte es scheinen, als ob die christlichen Konfessionen mit ihren Organen der Auflösung nahe wären. In Paris wurde während der Französischen Revolution ein "Kultus der Vernunft" eingeführt, die christliche Zeitrechnung wurde durch die revolutionäre ersetzt. Dies wurde aber in der Folgezeit wieder anders. In den Erschütterungen der napoleonischen Kriege erwachte neu das Bedürfnis nach religiösem Glauben, und das Zeitalter der Restauration brachte nicht nur eine Wiederherstellung der alten staatlichen und kirchlichen Einrichtungen, sondern zunächst auch einen Aufschwung des kirchlichen Lebens.

Bald zeigte es sich aber, dass der Einfluss der modernen Philosophie viele Gebildete in den europäischen Ländern dem Christentum entfremdet hatte. Auch in der Arbeiterschaft der Grossstädte, die, vom Kampf ums Dasein in Anspruch genommen, ihre Hoffnungen auf den Sozialismus setzte, schwand immer mehr das Zutrauen zur Kirche. So trat im Laufe des 19. Jahrhunderts eine immer weiter greifende Entfremdung grosser Massen von der Kirche ein. Viele gehörten ihr nur noch äusserlich an und standen ihrem Gottesdienst und Unterricht gleichgültig, wenn nicht feindselig gegenüber. Hatte die Kirche früher mit den Machtmitteln des Staates die Widerspenstigen zur Unterwerfung gebracht, so sah sie sich nunmehr dieser Stütze beraubt, da der moderne Staat die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft als Privatsache erklärte.

Erweckliches Leben blühte weniger in den Grosskirchen, als in vielen kleineren Kreisen meist pietistischer Richtung, in denen einzelne von Gott gerufene Persönlichkeiten auftraten und im Sinne des Evangeliums wirkten.

Infolge der sozialen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts - in England besonders notvoll - entstand dort um die Mitte des Jahrhunderts die christlich-soziale Bewegung, ferner um 1880 die Heilsarmee, gegründet von William Booth. In Deutschland arbeiteten Johann Heinrich Wichern, der Gründer des "Rauhen Hauses", eines Rettungswerkes in Hamburg (1833), sowie Friedrich v. Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld in ähnlichem Sinne. 1836 gründete Theodor Fliedner die erste evangelische Diakonissenanstalt in Kaiserswerth (Rheinland). - Durch die Innere Mission ist im einzelnen viel Not gehoben oder gemildert und viel Erbitterung und Verzweiflung durch die Liebe Christi überwunden worden.

In bezug auf die Aeussere Mission gilt das 19. Jahrhundert als "das grosse Missionsjahrhundert". (In der Missionsgeschichte und Missionskunde wird hierüber ausführlich berichtet.)

Das 19. Jahrhundert ist von einem oft fanatischen Nationalismus der Völker Europas geprägt. Entsprechend beobachteten wir die Tendenz, auf dem Boden der Nationalreligion Nationalkirchen zu schaffen. Später, namentlich im 20. Jahrhundert, folgen die weltweiten denominationalen Zusammenschlüsse der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen (Lutherischer Weltbund, Reformierter Weltbund, Anglikanische Gemeinschaft). Ausserdem bringen das 19. und 20. Jahrhundert die Verstärkung und Ausbreitung von Gruppen wie die Methodisten, die Baptisten, die Mennoniten und die Brüdergemeinden sowie - seit der Zeit vor dem ersten Weltkrieg - die Pfingstbewegung.

Aus der Erweckungsbewegung zur Zeit der Brüder Charles und besonders John Wesley (1703-1791) sowie des Evangelisten George Whitefield (1714-1770) ging der Methodismus hervor. Zunächst verbreitete er sich innerhalb der anglikanischen Kirche in England, später wurde er zur Selbständigkeit genötigt (Deklarationsurkunde 1784). Zusammenschluss heute im Rahmen des Methodistischen Weltrates.

Die Bewegung der Baptisten geht auf die Zeit der Reformation zurück (1525 Beginn der Täuferbewegung in der Schweiz). Erste Baptistengemeinden schlossen sich 1640 in England zusammen. Schwere Verfolgungen förderten nur die Ausbreitung. Namhafte englische Baptisten

24.9.82

waren John Bunyan (1628-1698), der Verfasser des berühmten Buches "Pilgerreise zur ewigen Seligkeit", William Carey (1761-1834), der grosse Pionier der Mission in Indien, und Charles Spurgeon (1834-1892), der "Fürst der Prediger". In Nordamerika entstand die erste Baptisten-gemeinde im Jahre 1639 (Roger Williams). Die Baptisten betonen die Bedeutung der Erwachsenentaufe des Gläubigen. Loser Zusammenschluss heute in der Baptistischen Weltallianz.

Die Mennoniten haben ihren Namen von Menno Simons (1492-1559), einem ehemaligen katholischen Priester im holländischen Friesland, der durch das Studium der Bibel zu seiner Tauflehre geführt wurde. Manchmal werden die Mennoniten auch "Taufgesinnte" genannt. Die Laienpredigt und das Aeltestenamt sind für sie wichtig. Sittenstrenge. Anfängliche Verfolgungen vertrieben viele Mennoniten in andere Länder. 1788 zogen mehrere tausend preussische Mennoniten nach Südrussland, wo ihnen grosse Ländereien zur Verfügung gestellt worden waren. Später wanderten ganze Gemeinden nach Amerika und Kanada aus.

Die Brüdergemeinden sind ebenfalls weltweit verbreitet. Ursprünglich wurden ihre Mitglieder "Darbysten" genannt, nach John Nelson Darby (1800-1882), oder auch "Plymouth-Brüder" nach dem Entstehungsort ihrer Bewegung. Alles äussere Kirchenwesen und auch das kirchliche Amt werden abgelehnt. In Deutschland wurde Elberfeld Ausgangspunkt der Bewegung (Elberfelder Bibel). Je nach der Strenge in Lehre und Regel kann man heute zwischen den "geschlossenen Brüdern" (Darbysten) und den "offenen Brüdern" unterscheiden. -

Zentrum Elberfeld (Brochhaus, Elb. Bibel)

Aus dem Zeugnis und Dienst dieser nachreformatorischen, traditionell klar bibeltreuen Gruppen ist viel Segen hervorgegangen. Leider lassen sich heute zum Teil - namentlich in Sektoren des Methodismus und Baptismus - ökumenische und theologisch modernistische Entwicklungen beobachten.

3. Erweckungsbewegungen *best. einz. Personen, die Gottes Werkzeuge waren*

Das erweckliche Leben kam im 19. Jahrhundert nicht in einer bestimmten, alles zusammenfassenden Tat, wie dies in der Reformation der Fall gewesen war. Es waren vielmehr viele kleinere und grössere Bewegungen, die wie viele kleine Bäche das 19. Jahrhundert durchströmen - oft aus derselben Quelle kommend und die verschiedenen Länder durchziehend.

Ehe wir einige kurzgefasste Lebensbilder von international bedeutsamen Erweckungsträgern des 19. Jahrhunderts folgen lassen, seien Namen von Männern Gottes im deutschsprachigen Raum genannt. Als ältere Gegner der Aufklärung ragen hervor: Johann Heinrich Jung, genannt Jung-Stilling, seit 1784 im Badischen wirkend, ferner Matthias Claudius, der Herausgeber des "Wandsbeker Boten" (Hamburg). In Norddeutschland wirkte auch Klaus Harms in Kiel (1817 Ausgabe von Luthers 95 Thesen "mit anderen 95 Sätzen als mit einer Uebersetzung aus 1517 in 1817 begleitet"). Für einzelne Territorien vor der Entstehung des Deutschen

Reiches wurden entscheidend (um einige der bekannteren Namen herauszugreifen): Am Niederrhein Gottfried Daniel Krummacher in Elberfeld, für Hannover Ludwig Harms, für Württemberg Ludwig Hofacker und Johann Christoph Blumhardt, für Baden (neben Jung-Stilling) Alois Henhöfer.

Von weltweiter Bedeutung erwies sich der Dienst überragender Persönlichkeiten wie Finney, Moody, Spurgeon, Booth und Georg Müller. Ihnen sei im folgenden etwas mehr Raum gewidmet.

war jung! Charles G. Finney 1792 - 1875
*machte in Walde, also lebenswichtig, dass er sich schäme, nicht zu beten, wenn ein Mensch ihn um Hilfe zu Gott bitten würde. - Er hat erkannt, dass sein Stolz als größtes Hindernis u. wurde 1792 im Staate New York geboren und verbrachte die ersten ^{betete weiter} zwanzig Jahre seines Lebens in der Einsamkeit eines harten Landlebens. Seine Eltern waren einfache Landleute. Er wurde Lehrer, studierte dann die Rechte und kam so weit vom Glauben an Gott ab, dass sogar sein Pfarrer es vergeblich fand, noch weiter für ihn zu beten. Als Bürogehilfe bei einem Anwalt fühlte er sich in seinem Unglauben so unglücklich, dass er die Bibel zu lesen begann. Nach tiefen inneren Kämpfen erlebte Finney eine klare Bekehrung und fing sogleich an, das Evangelium zu verkündigen. *Teufel: Menschen, die beten, sind für ihn größte Zerst. d. Gemeinschaft mit Gott gewesen, sie sehr wunderbar gewesen. Befehl.* Die amerikanischen Kirchen waren in jener Zeit in einem recht traurigen Zustand. Entweder wurde ein übertriebener Calvinismus gelehrt, besonders die Prädestination, die den Menschen alle Verantwortung abnahm - oder aber der bequeme Glaube des Universalismus, der in Gott den guten, alles duldenden Vater sah.*

Finney predigte Busse. Er glaubte an die schreckliche Wirklichkeit der Hölle und an ein ewiges Verlorensein, bot zugleich aber auch die freie Gnade in Christus an. Sorgfältig bereitete er sich noch durch ein theologisches Studium für das Amt eines Predigers vor, blieb aber vor allem der grosse Evangelist. Eine wunderbare Kraft des Geistes durchströmte seine Verkündigung. Wo er hinkam, wurden in aussergewöhnlichen örtlichen und regionalen Erweckungen Herzen gebrochen und erneuert.

Eine Autobiographie von Finney gehört zu den klassischen Werken der Erweckungsliteratur. Auch seine Reden zählen zu den Kleinodien evangelischer Verkündigung.

1875 wurde Finney in seinem 83. Lebensjahr in die Herrlichkeit gerufen.
Umstritten wegen seiner "Heiligkeitstheorie" - Schamgefühle vor Gott u. Bibel. Konnte ohne die Gegenwart Gottes nicht mehr glücklich sein.

war aus einfachen Verhältnissen - 1899 Dwight L. Moody hatte 8 Geschwister

Moody wurde 1837 in East Northfield (Massachusetts/USA) in einer armen Familie, die oft von äusserer Not bedroht war, geboren. Mit 10 Jahren musste er schon in der Nachbarschaft eine Stelle annehmen. Einige Jahre später ging er nach Boston, in die nächste Stadt, um dort Arbeit zu suchen. Er fand sie bei einem Bruder seiner Mutter, der ein Schuhgeschäft hatte. Moody hatte seinem Onkel versprechen müssen, die Kirche zu besuchen; so kam er auch in die Bibelklasse der jungen Leute. (Der 17jährige Moody hatte damals noch so wenig Bibelkenntnis, dass er das Johannesevangelium im Alten Testament suchte.)

war kein Enkel, geschimpft, - gepredigt

31.5.82

4. Sem. - 6 - Kirchengeschichte (13 S.)

Handmal komme beim Singen auf Evangelisationen mehr raus als durchs Predigen. - Gering nicht nutzlos.

Mr. Kimball, sein Lehrer, war um den begabten jungen Mann besonders besorgt. Einmal kam er in das Geschäft und fand Moody im Laden, wo er gerade ein paar Schuhe einpackte. Er sprach zu ihm von der suchenden Liebe Jesu, legte seine Hand freundlich auf seine Schulter und forderte ihn auf, Christus nachzufolgen. Der junge Mann willigte ein und gab sein Leben dem Herrn. Sein Lehrer wusste nicht, was für einen Fund er für seinen Heiland damit gemacht hatte... Später kam Moody nach Chicago. Ein junger Lehrer einer Mädchengruppe in der Gemeinde dort wurde schwer krank und musste die Stadt verlassen. Vorher bat er Moody, mit ihm jedes der Mädchen zu besuchen, da er ihnen noch nicht die Gelegenheit gegeben hätte, sich für Jesus zu entscheiden. Moody tat es und erlebte, wie Menschen den Heiland annahmen.

Mit 24 Jahren gab er seinen Beruf auf und widmete sich ganz dem Dienst am Evangelium. In wunderbarer Weise rüstete der Herr ihn aus; Moody wurde der grösste Evangelist Amerikas und Englands im letzten Jahrhundert. Bald traf er mit Ira D. Sankey zusammen, einem Sänger, der in Evangelisationen diente. Die beiden wurden zu dem grossen Dienst vereinigt, den der Herr für sie vorhatte. 1872 und 1873 kamen sie nach England; Erweckung griff über das ganze Land. In vier Monaten hatten sie 285 Versammlungen. Es nahmen über 2'500'000 Menschen teil, die Zahl der Bekehrungen ging in die Tausende. 1881 kam Moody nochmals nach England und predigte in den Universitäten Oxford und Cambridge, wo viele Studenten von dem Geist Gottes ergriffen wurden und dem Missionsruf folgten. *1886 Moody Bible Institute gegr. (eine der grössten Bibelschulen) - selbst keine Bibelschulenausbildung - aber war Hingeeber.*

Am 22. Dezember 1899, unmittelbar nach einem letzten Evangelisationsfeldzug in Kansas City/USA, wurde Moody heimgerufen. - Im Jahre 1886 wurde das Moody Bible Institute in Chicago zur Ausbildung von Missionaren, von Verkündigern usw. gegründet. *Im der Schreie bis zur Schule*
Wenn wir nur die Welt splitten lassen, daß wir sie lieben werden die Kirchen nicht leer. Denn die Aufrufe, v. Christ stellvert. Opfer zu werden, daß wir nicht mehr, was wir predigen soll.

Charles Haddon Spurgeon

6.10.82

Spurgeon wurde 1834 im kleinen Dorf Kelvedon im Südosten Englands geboren. Sein Grossvater, der einen grossen Einfluss auf ihn ausübte, war Prediger der Nonkonformisten gewesen. Auch seine Eltern erzogen ihn in geistlicher Weise.

1850 Nach einer Zeit vieler Zweifel erlebt Spurgeon in seinem fünfzehnten Lebensjahr eine klare Bekehrung in einer kleinen Versammlung der Methodisten.

Ende 1850 kam er dorthin

Sogleich begann er, in der Gegend um die Universitätsstadt Cambridge in Stubenversammlungen zu predigen. An einer Konferenz für Sonntagsschullehrer wurde ein Besucher aus London auf den begabten jungen Verkündiger aufmerksam. Spurgeon erhielt eine Berufung an die New Park Street Chapel in London. Obwohl fast noch ein Knabe - "the boy preacher" - machten seine frischen, klaren Botschaften mit ihrem anschaulichen Stil grossen Eindruck. Bald erwachte eine rege Nachfrage nach seinen gedruckten Predigten.

"Der Hanswurst auf der Kanzel" v. seinen Feinden genannt

Hauptplatz des gewaltigen Predigtendienstes des reifen Spurgeon wurde die Metropolitan Tabernacle Church in London mit etwa 6000 Sitzplätzen. Daneben erkannte Spurgeon die grosse Bedeutung der Bibelschularbeit. Mit einem Freund gründete er ein Predigerseminar

(Dieb - Taschen ausleeren & Eiseln / Federn)

1856

nicht geschlängelte Worte - sondern das Kreuz.

1. Porträts f. Prediger
2. Andachtsbücher (2. B. Kleinode)
3. soz. Verfassungen
4. Sem.
3. Schatzkammer Davids

- 7 -

Kirchengeschichte (13 S.)
6.10.82

und förderte auch die Ausbildung von Kolporteurs für die Verbreitung von Evangeliumsliteratur. Seine innere Anteilnahme an der biblischen Ausbildung von jungen Männern kommt in seinem bekannten Werk "Ratschläge an junge Prediger" zum Ausdruck (Lectures to My Students).

In seinem späteren Leben hatte Spurgeon viel unter körperlicher Schwachheit und Krankheit zu leiden. Er war für Kuraufenthalte in Mentone an der Riviera. Dort starb er im Jahre 1892.

Eine riesige Literatur trägt den Segen weiter. Spurgeons Bände von Predigten haben ihm den Ruf des "Fürsten der Prediger" (Prince of Preachers) eingetragen. Von besonderer Tiefe ist sein Psalmenkommentar "Die Schatzkammer Davids" (The Treasury of David). Für jeden Verkündiger des Wortes Gottes enthalten Spurgeons Werke eine unabsehbare Fülle von Anregungen, geschöpft aus den Tiefen der Heiligen Schrift.

andermal v. eig. Tisch gespeist worden. Auch Tap d. Niedergeschlagenen schabt.

William Booth

William Booth, der Gründer der Heilsarmee, wurde im Jahre 1829 in Nottingham in Mittelengland geboren. Der Besuch der anglikanischen Kirche, der sein Vater angehörte, machte wenig Eindruck auf ihn. Was den jungen Booth vor allem bewegte, war die Atmosphäre der sozialen Unrast, die damals in England zeitweise revolutionären Charakter annahm (forcierte Industrialisierung, Frauen- und Kinderarbeit).

Nach seiner Bekehrung mit etwa 17 Jahren begann er, verlassene Jugendliche von der Strasse weg um sich zu sammeln. Später verkündigte er das Wort Gottes in Freiversammlungen in Industrievierteln. Von seinem 19. bis 32. Lebensjahr stand Booth im Dienst verschiedener Freikirchen, doch sein evangelistischer Drang liess ihn nicht in der Gemeindegarbeit bleiben.

Mit seiner Gattin, Mrs. Catherine Booth-Tucker, baute er eine Stadtmissionsarbeit auf, in der er sich besonders Männern und Frauen aus dem Milieu der Gebundenen und Gefallenen widmete. Die Heilsarmee wurde, wenn nicht dem Namen, so doch dem Wesen nach im Juli des Jahres 1865 gegründet. Die Arbeit des Ehepaares Booth sollte zuerst diejenige einer "Freiwilligen-Armee" von berufstätigen Leuten sein. Booth ersetzte diesen Ausdruck durch "Heilsarmee" (Salvation Army) mit der Begründung: "Wir sind nicht Freiwillige, denn was wir tun, ist unsere Pflicht." Früh trat schon die heutige militärähnliche Rangordnung innerhalb der Mission hervor. Booth erhielt als ihr Gründer den Rang eines Generals.

Sein erster Sohn, Bramwell Booth, löste später seinen Vater als General ab. Eine Tochter wurde die Pionierin der Heilsarmeearbeit in Frankreich und erhielt den Namen "La Maréchale" ('Marschallin').

Gegen sein Lebensende unternahm Booth ausgedehnte Weltreisen. Die Stadt London verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, die Universität Oxford den Ehrendoktor - doch bis zu seinem Hinschied im Jahre 1912 stand für ihn die Rettungsarbeit über allem anderen.

General Booths Dienst fand seine Fortsetzung in der längst weltweit bekannten und gesegneten Arbeit der Heilsarmee. *gaben*
Heilsarmee gaben nie jemanden auf, sondern selbst, daß auch die
Schlimmsten u. Gefallensten nicht auf.

An dieser Stelle verdient die neuzeitliche Bewegung der Evangelisation im ganzen Abendland besondere Beachtung.

Die Geburtsstunde der Evangelisation schlug am 17. Februar 1739, als George Whitefield auf einem Hügel in Kingswood bei Bristol (England) vor 200 Kohlenarbeitern seine erste Freiansprache hielt. Dieses Datum bedeutete den Ausgangspunkt "der mächtigsten kirchengeschichtlichen Entwicklung nach Luther" (Riecker).

Whitefield und John Wesley (Siehe: "10. Der Methodismus", Blätter zur Kirchengeschichte 3. Sem.) sowie die vorhin erwähnten Finney und Moody sind die ganz Grossen, die Klassiker der Evangelisation. Sie sind Männer der Kontinente. Wesleys Einfluss überragt sie alle.

Im deutschsprachigen Raum gilt Elias Schrenk (1831-1913) als der "Patriarch der Evangelisten". In Hausen bei Tuttlingen (Württ.) geboren, war Schrenk zuerst Basler Missionar an der Goldküste (heute Ghana). Nach einer Zeit des Predigtdienstes u.a. auch in Bern begann er mit 55 Jahren seine grosse Tätigkeit als Evangelist. Schrenk blieb aufgrund seiner Herkunft aus dem schwäbischen Pietismus der Evangelist der innerkirchlichen Gemeinschaftsbewegung in Deutschland.

Evangelist Samuel Keller (1856-1925) war Deutschrusse und wirkte zunächst im Pfarramt in Südrussland, später in Düsseldorf. 1898 trat er als freier Evangelist auf. Dank seiner lutherisch-pietistischen, weltoffenen Prägung sowie künstlerischer Fähigkeiten in Rede und Schriftstellerei erreichte er seine Tausende in den eher gebildeten Kreisen auch fernerstehender kirchlicher Schichten.

Jakob Vetter (1872-1918) wurde auf St. Chrischona ausgebildet und diente anschliessend als Prediger. 1902 gründete er die "Deutsche Zeltmission", 1906 die "Schweizerische Zeltmission". Damit wurde er zum Bahnbrecher neuer evangelistischer Wege. Einer seiner Mitarbeiter war der Zeltevangelist Fritz Binde (1867-1921), auch er ein wortgewaltiger Verkündiger, besonders für Gebildete.

Im englischsprachigen Raum sei Evan Roberts, genannt, Gottes Werkzeug für die aussergewöhnliche Erweckung in Wales (1904-05). Ferner der berühmteste Evangelist der neusten Zeit, Billy Graham. Er wurde 1918 in Charlotte (North Carolina, USA) geboren. Ein Feldzug im Jahre 1948 in Los Angeles war der Start für einen evangelistischen Dienst, der Billy Graham in alle Erdteile brachte. Im Atomzeitalter hat seine klare, intensiv vorgetragene biblische Botschaft Hunderttausende in Massenmeetings in aller Welt erreicht.

Auch in der Dritten Welt hat Gott "etliche zu Evangelisten" berufen, nämlich Persönlichkeiten wie Akira Hatori (Japan), Festo Kivengere (Afrika) und Luis Palau (Lateinamerika).

1. Völliges Vertrauen auf Jhm. Fürchte f. kein
2. Trennung von jeder bewussten Sünde
3. Glauben an d. Verheissungen Gottes
4. nicht um Gaben bitten, um Sie in Lust/Gnade zu verwenden
5. 4. Sem.

5 Bedingungen f. echtes Gebet (v. Hüllermann)

- 8 -

Kirchengeschichte (13 S.)

"Was ich bitten werde in meinem Namen, das werde ich tun."

Georg Müller von Bristol

Georg Müller wurde 1805 in Kroppenstedt (unweit Magdeburg DDR) geboren. Völlig weltlich wuchs er auf. Als Theologiestudent in Halle a.d. Saale sehnte er sich nach Befreiung aus seinem bisherigen zügellosen Leben. Sozusagen wider Willen fand er Anschluss an einen pietistischen Hauskreis, dessen Leiter, ein einfacher Sattler, den jungen Studenten herzlich willkommen hiess. In diesem Kreis fand Georg Müller den Weg zur Bibel und zu seiner baldigen klaren Bekehrung.

Während einiger Monate wohnte er in dem Francke'schen Waisenhaus in Halle. In diese Zeit fiel seine Berufung in den Dienst des Herrn. Ein Professor riet ihm, sich bei einer englischen Gesellschaft für die Missionierung der Juden zu melden. Im Jahre 1829 ging Georg Müller nach England. Die Not der Namenchristen veranlasste ihn jedoch, sich von der Missionsgesellschaft zu lösen und als unabhängiger Evangelist zu arbeiten. Sein Dienst führte ihn auch auf die Kanzeln von zwei Kapellen in Bristol, der grossen Hafenstadt in Westengland.

In dieser Stadt wurde er zu dem Helfer der Waisen. Armen Kindern teilte er Brot aus und las ihnen aus der Bibel vor. Angeregt durch ein Lebensbild von August Hermann Francke, entschloss er sich zu der Gründung eines Waisenhauses. Von Anfang an erflachte er die Mitarbeiter und die Mittel von dem Herrn. Das Werk sollte ein Zeugnis von der Treue Gottes werden, und es war Georg Müllers Prinzip, dass weder er noch seine Mitarbeiter je Menschen um Gaben bitten sollten. 11 00

Ausserhalb von Bristol entstanden grosse Häuser für die wachsende Zahl von Waisenkindern. Die grossen Beträge dafür waren rechtzeitig da; Georg Müller, der Beter, erhielt den Namen "Millionär des Herrn", als der Gesamtwert der fünf grossen Häuser auf Ashley Down bis auf über 2 Millionen Mark anstieg und die jährlichen Ausgaben allein für die Waisen eine halbe Million Mark betrugen.

Georg Müller reiste in seinem Alter in vielen Teilen der Welt (Amerika, Australien, Asien), wo die Menschen von seinem Vertrauen zu seinem lebendigen Gott hören wollten. Als 93jähriger ist er im Jahre 1898 in Bristol von dem Herrn heimgerufen worden.

"Priesterkum kein menschl. Ansehenszweig, sondern göttlicher Beruf. "Gülle
"Betrachtet einen Prediger nur so v. Gott empfangen haben." - jedes Menschenlob raubt
"Gott die Ehre.
4000 - "On täuscht brauchte das Werk. Hatte keine sicheren, festen Einnahmequellen, aber
Beterschar. Er sagte niemandem etwas v. seinem finanziellen Notlagen.

4. Die ökumenische Bewegung Mehr an eig. Frömmigkeit, glauben als an S. Okt. '82 - man dr.

Motto: Joh. 17, 1: "auf dass sie alle eins seien"

Historisches i. NT 15 mal

Griech. "Oikoumene" = die bewohnte (Erde), der bewohnte Erdkreis

Die alte Kirche nannte ihre Synoden "ökumenisch", wenn auf ihnen Christen aus verschiedenen Ländern versammelt waren.

Die heutige ökumenische Bewegung "bemüht sich um die Einheit der Christen auf der ganzen Erde" (Zitat aus einer ökumen. Publikation).

Zusammenschluss d. christl. Kirchen d. Welt mit Anerkennung
"kath. Kirche u. ein zu kl. Gruppen" - lt. Freundelwortsch

Leitwort / Inhalt der Ök. : Joh. 17,21 - Ök. will Einheit, die unverwundlich erkämpft.

Die Basis des ÖRK (seit 1961) lautet: "Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Historisch brachte das 19. Jahrhundert verschiedene Zusammenschlüsse gleichartiger Werke und Bewegungen auf weltweiter Basis, z.B. die Evangelische Allianz (1846); CVJM und CVJF (1855); Blaues Kreuz und Weltbund der Sonntagsschul-Vereinigungen (1890); Weltbund der christl. Studentenbewegung (1895). Es handelte sich hier um weltweite Zusammenschlüsse von gleichartigen Vereinigungen, die aus derselben Quelle kamen, dasselbe Fundament und dasselbe Ziel hatten.

Im 20. Jahrhundert setzten sich ähnliche Bestrebungen fort, jedoch mit einer zunehmenden Tendenz zur Nivellierung der Glaubensgrundlage. Die modernistische protestantische Theologie leistet dieser Entwicklung entscheidend Vorschub.

Als Ausgangspunkt der ökumenischen Bewegung gilt:

1910 die 1. Weltkonferenz für Mission in Edinburgh/Schottland

1200 Delegierte von 160 Missionsgesellschaften.
Konferenzleiter: John R. Mott.

Ziel: "Die Evangelisierung der Welt in dieser Generation."

Betonung von Organisation und Planung zur Erreichung dieses Zieles.

Weitere Marksteine:

1925 Konferenz für praktisches Christentum (life and work) in Stockholm/Schweden. Leitung: Bischof Nathan Söderblom.

Losung: Das Dogma trennt, der Dienst vereinigt.

Wir sagen nicht "ich glaube", sondern "ich liebe". *d.h. Verknüpfung auf eine klare Glaubensgrundlage*

1927 Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung (faith and order) in Lausanne/Schweiz. Parole: "Gott will die Einheit der Kirchen"

Ca. 450 Delegierte von 90 Denominationen.

Ruf nach einer Ueberprüfung von Lehrpunkten und Traditionen der Kirchen zwecks Ermittlung einer gemeinsamen Glaubensgrundlage.

* 1938 formelle Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (World Council of Churches) in Utrecht/Holland. *aus dem Zusammenschluss v. Stockholm + Lausanne = V. anläßl. der Weltkirchenkonferenz*

1948 1. Vollversammlung des ÖRK in Amsterdam.

352 Delegierte von 151 Denominationen.

Generalsekretär: Dr. W.A. Visser 't Hooft.

Die wichtigsten protestantischen Kirchen der Welt werden Mitglieder des ÖRK (Anglikaner, Lutheraner, Reformierte, gewisse Baptisten, Heilsarmee etc.)

1954 2. Vollversammlung in Evanston/USA. Thema: "Christus und die Hoffnung der Welt"

* *ist eine Vereinigung von Kindern, die eins. Herrn Jesus Christus als Gott u. Heiland anerkennen. Die Glaubensgrundlage soll nicht zum Stein des Anstoßes werden. Bleibt jeder Kirche selbst überlassen, wie sie (lebt / handelt.)*

1961 3. Vollversammlung in Neu Delhi/Indien.

650 Delegierte von 198 Mitgliedskirchen aus etwa 60 verschiedenen Ländern.

- Verschmelzung des Internationalen Missionsrates (seit Edinburgh 1910 selbständig gewesen) mit dem ÖRK;
- Aufnahme der orthodoxen Kirchen der UdSSR, Bulgariens, Rumäniens und Polens. *erfolgte ohne Diskussion, 4 Stimmen waren dagegen*

1966 Weltkonferenz über Kirche und Gesellschaft in Genf/Schweiz

Betonung der Notwendigkeit von Entwicklungshilfe, Kampf gegen den Rassismus, Umstrukturierung der Gesellschaft, Förderung sozialer Gerechtigkeit etc. als Hauptaufgaben der Kirchen.

1968 4. Vollversammlung in Uppsala/Schweden.

Thema: "Siehe, ich mache alles neu"

Vertr. aus Islam, Buddhismus, Hinduismus, UNO-Mitarbeiter
 Ueber 700 Delegierte von insgesamt 232 dem ÖRK angeschlossenen Kirchen. *Hunderttausende, versammelt, benachteiligte...*
 Erneute und verstärkte Betonung der sozialen Forderungen von Genf 1966. *Siehe, ich mache alles neu - wird in einer neuen Weltgemeinschaft.*

1969 Besuch von Papst Paul VI. im Generalsekretariat des ÖRK in Genf. "Unser Name ist Petrus."1970 Weltmissionskonferenz des ÖRK in Bangkok/Thailand.

Thema: "Das Heil der Welt heute"
Präsidentin d. Buddhist. Weltbundes las Predigt, Vorsitz d. ev. Vor.
Thema: "Jesus Christus befreit und eint."

1975 5. Vollversammlung in Nairobi/Kenia.

Thema: "Jesus Christus befreit und eint."

2300 Teilnehmer, darunter 676 Delegierte von 271 Mitgliedskirchen sowie 293 ÖRK-Mitarbeiter.

Einheit: sehr biblisch! Doch was dabei herauskam ist - Die Themen wurden nicht mit Bibl. Inhalt erfüllt.

Das organisatorische Zentrum (Generalsekretariat) des ÖRK befindet sich in Genf. Die Bewegung wird organisatorisch (exekutiv) geleitet von den folgenden Gremien:

- der Zentralausschuss (130 Personen)
- das Präsidium (6 Personen)
- die 3 Programmeinheiten "Glaube und Zeugnis", "Gerechtigkeit und Dienst" und "Bildung und Erneuerung".

Generalsekretär des ÖRK wurde im November 1972 der farbige Westindier und Methodistenpfarrer Dr. Philip A. Potter.

1983 6. Vollversammlung Vancouver/USA

und
 Dr. Potter, Generalsekretär, Einheits d. Kirche, darunter der Welt, Gerechte + Lebensfähige Gesellschaft - davon sind wir noch weit entfernt, von diesen 3 Zielen.
 [1974 Lausanne Kongress Evangelisation]

Letzte Entwicklungen und Stellungnahme

Ursprünglich stand im Selbstverständnis des ÖRK durchaus das Element der Kircheneinheit im Vordergrund – mit der gebührenden Betonung der untrennbaren Beziehung zwischen Christus und seiner Kirche. Mit der 3. Vollversammlung in Neu-Delhi (1961) wurde aber ein "Substanzwandel des Ökumenischen" bemerkbar. Es mehrten sich Stimmen bibelgläubiger Christen, die auf die folgenden Gefahren hinwiesen:

1. Der ÖRK umfasst Kirchen und Gruppen – z.B. östliche Orthodoxie und protestantische Modernisten – mit extrem voneinander und von der Heiligen Schrift abweichenden Lehrmeinungen. Gefahr: "Einheit" auf Kosten der Wahrheit.
2. Verwischung des Unterschiedes zwischen wiedergeborenen Gläubigen und blossen Namenchristen. Irrtümer wie die 'Tauf-Wiedergeburt' oder die Verwechslung organisierter Kirche mit der wahren Gemeinde Jesu bilden die Grundlage für die ökumenische Art von Einheit.
3. Gefahr, dass Mission im biblischen Sinne unter Angehörigen von dem ÖRK angeschlossenen Kirchen als "Proselytismus" bekämpft oder verboten wird. Die Eingliederung des Internationalen Missionsrates in den Weltkirchenrat (Neu-Delhi 1961) führt zur Tendenz eines ökumenischen Missions-Monopols.
4. Die ökumenische Bewegung hat ein geistliches und ein organisatorisches Ziel: "...auf dass sie alle eins seien" (Joh.17,21) sowie die irdische Sichtbarmachung dieser Einheit. Die beiden Ziele lassen sich aber nicht miteinander vereinbaren. Das organisatorische Ziel wird in der zukünftigen Entwicklung der Bewegung mehr und mehr überwiegen – mit zunehmender Tendenz zu Zusammenschluss mit der anderen riesigen Organisation der Christenheit, der Kirche Roms. Endergebnis: die christuslose Endkirche mit dem falschen Propheten (Offb.13,11f. vgl. V.11b!).

In den sechziger Jahren trat in der Arbeit des ÖRK immer deutlicher eine politisch-ideologische Linie hervor. Man wollte ein direktes Wirken Christi bzw. des Heiligen Geistes in den historischen und politischen Bewegungen dieser Welt einschliesslich der Revolutionen sehen. Die 4. Vollversammlung in Uppsala (1968) sah als Ziel der ökumenischen Bewegung das Erscheinen einer neuen Menschheit in einer kommenden Weltgemeinschaft, wobei die Kirche von der Welt ihre Tagesordnung zu beziehen habe.

Anfangs der siebziger Jahre verlautete etwa in offiziellen ökumenischen Mitteilungen, dass Christus gleichsam "schlafend in allen Weltreligionen verborgen" sei ("Christozentrischer Synkretismus"). Politische Befreiung in der Zusammenarbeit ("Dialog") mit allen Menschen guten Willens müsse der Weg zum Heil der Menschheit werden. 1970 lancierte der ÖRK sein berühmt-berüchtigtes "Sonderprogramm zur Bekämpfung des Rassismus". Finanzielle Beiträge aus Fonds des ÖRK gingen an Befreiungsbewegungen namentlich im südlichen Afrika, darunter auch an solche, die kommunistisch ausgerichtet und terroristisch aktiv waren.

In Bangkok 1973 ("Das Heil der Welt heute") wurden "die Bejahung afrikanischer Kultur, die Vermittlung indischer Spiritualität und

die Herausforderung zur sozialen Revolution" als Ausgangspunkte für einen Neubeginn in der Weltmission bezeichnet...

Vollends in Nairobi 1975 ("Jesus Christus befreit und eint") wurde diese weltanschauliche Prägung des ÖRK betont und vertieft, wobei der Genfer Mitarbeiterstab vereinzelt geäußerte Bedenken der Delegierten der Mitgliedskirchen mit psychologischer Raffinesse aufzufangen und abzublocken wusste.

Angesichts der weitgehenden Hilflosigkeit der Vertreter der Mitgliedskirchen treibt die Genfer ÖRK-Hierarchie ihre ideologisch ausgerichteten Programme ungehindert voran. Sie tut es durch zahlreiche Konsultationen, Kommissionen, Institute usw. sowie durch ein internationales Netzwerk von Vertrauenspersonen, die durch den ökumenischen Prozess geprägt wurden und in ihm engagiert sind. -

Die Gemeinde Jesu Christi steht heute mitten in der Auseinandersetzung mit diesem unheimlichen, von unten inspirierten Trend in der offiziellen Christenheit. Dem Gefälle des Zeitgeistes hält sie entgegen:

1. Wahre Einheit ist nur durch den Heiligen Geist (Wiedergeburt) auf der Grundlage des ganzen Wortes Gottes möglich. Jede andere Art von Einheit ist nicht "Jerusalem", sondern "Babel".
2. Der Missionsbefehl gilt für "alle Kreatur", also auch für die Millionen von Namenchristen in allen Mitgliedskirchen des ÖRK.
3. Gottes Ziel in dieser Heilszeit ist die wahre Einheit der unsichtbaren Gemeinde Jesu Christi durch den Heiligen Geist. Zwischen der wahren Gemeinde und der "Welt-Kirche" muss Scheidung kommen, vollends dann in der Stunde der Entrückung der Gemeinde, nach der nur noch die christuslose Endkirche im Reich des Antichristen auf Erden bleiben und ihr Gericht nach Offb. 17 finden wird.

5. Sammlung und Zeugnis der Evangelikalen (= *Evangelisches protestantisches*) *heißt "bibeltreu", fundamentalistisch - doch der Begriff ist heute schon veraltet, veraltet, verworfen.*

Seit den sechziger Jahren und parallel mit der ideologischen Ausrichtung des ÖRK erstarkt die evangelikale (von engl. "evangelical" = bibeltreu) Präsenz und Proklamation in der Welt.

Im April 1966 trafen sich über tausend Vertreter evangelikaler Missionsgesellschaften und junger Kirchen in Wheaton, einem Vorort von Chicago/USA, um sich auf die Grundlagen ihrer Arbeit in der veränderten Welt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu besinnen. Auf Forschen, Beraten und Gebet in jener Besinnungswoche folgte die Herausgabe der gemeinsam erarbeiteten Wheaton-Erklärung. Die Leitsätze wurden gemäss der Disposition formuliert: "Grundfragen. - Das Zeugnis der Heiligen Schrift. - Wir erklären deshalb: ..."

Im deutschsprachigen Raum wurde in demselben Jahr die Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" (Gal.1,7) gegründet. Die erste öffentliche Veranstaltung der Bekenntnisbewegung fand März 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle statt. 1970 bildete sich die "Konferenz bekennender Gemeinschaften in Deutschland", und im gleichen Jahr erfolgte die Veröffentlichung der namentlich von Professor Peter Beyerhaus, Tübingen, verfassten "Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission". In ihr geht es um die Priorität des Auftrages unter den Nationen in der jetzigen Weltperiode vor der Wiederkunft des Herrn: Zeugnis von Ihm im Wort, in der Tat der Liebe und im Leiden.

Wir nennen auch die gesegneten Evangelisations-Kongresse in Berlin (1966), in Amsterdam (1971) und in Lausanne (1974). Neu besannen sich viele Hunderte von Vertretern evangelikaler Kirchen und Missionen aus aller Welt auf das biblische Wesen des unveränderlichen und unvollendeten Auftrages Jesu Christi, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen.

In direkter Abgrenzung gegenüber der Ökumenischen Bewegung verabschiedete im Mai 1974 die "Konferenz bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Europas" eine Anzahl Thesen in der Berliner Ökumene-Erklärung "Freiheit und Gemeinschaft in Christus". Biblisch belegt wurden Warnungen vor dem neuen Humanismus als anti-christlicher Versuchung sowie vor Entwicklungen in der Richtung einer Welteinheitskirche, einer Welteinheitsreligion und einer Welteinheitsgemeinschaft. Im Sinne ihres Wächterrufes als Gebot der Verantwortung hielten die Verfasser der Erklärung fest: Wahre Befreiung offenbart die Heilige Schrift allein! - Wahre Befreiung erwarb Jesus Christus allein! - Wahre Befreiung vermittelt das Evangelium allein!

"Wir sind uns unserer Unfähigkeit bewusst, bei den kommenden Auseinandersetzungen in der Wahrheit und in der Liebe zu stehen. Helft kämpfen mit Beten und wachet! Ueber allen Anfechtungen dieser bald ablaufenden Weltperiode steht, wie für Israel so auch für die Christusgemeinde aus den Nationen, die Zuversicht: Jesus wird in seiner neuen Ankunft der letzte Sieger werden. Denn ER hat die Todesmacht schon überwunden (1.Kor. 15,58)."(Dekan W. Tlach)

Der Römisch - Katholizismus

Der geschichtliche Weg...

- 313 Mailänder Konstitution des römischen Kaisers Konstantin der Grosse. Das Christentum wird im Reiche anerkannt
- 380 Kaiser Theodosius der Grosse macht das Christentum zur Staatsreligion im römischen Reich
- 354-430 Kirchenvater Augustin. Buch: "Vom Gottes-Staat"
- 350 *Sttharius: Schrift allein - nicht dazu od. weg ~ 370 April v. Jahr.*
- 440-461 Leo I. der Grosse prägt die Papstidee voll aus *~ 400 (Anastasios I. hält allein - ohne auf Hilfe der andern zu achten)*
- 476 Ende des weströmischen Kaisertums (Germanen in Italien)
- 590-604 Gregor I. der Grosse. Messopfer; Fegfeuer; Seelenmesse *~ 400 Hieronymus*
- 751 Pippin, König der Franken, gibt dem römischen Bischof *kanon. Bücher* das von den Germanen geraubte Kirchengut zurück. Begründung der weltlichen Macht des Papstes: Entstehung des Kirchenstaates (Bestand bis zur Entstehung der italienischen Republik, 1870).
- 780 *11. Nicäa-Konferenz: Hier wird die ganze Christl. Überlieferung ausmündl. - die Schrift u. nicht*
- 800 Karl der Grosse von Papst Leo III. zum Kaiser des "Römischen Reiches deutscher Nation" gekrönt *6. Schriftl. - der Kaiser geschlossen!*
- 1054 Westkirche (Rom) und Ostkirche (Konstantinopel) trennen sich vollends
- 1073-85 Papst Gregor VII. Ziel: Gestaltung der Welt zum Gottes-Staat unter päpstlicher Herrschaft. Zölibat.
1077 Heinrich IV., deutscher Kaiser, demütigt sich vor dem Papst in Canossa/Italien
- 1096-1291 die Kreuzzüge
- 1226 Tod von Franz von Assisi
- 1232 der Dominikanerorden eröffnet die Inquisition
- 1198-1216 Innozenz III. Höhepunkt des mittelalterlichen Papsttums
- 1274 Tod von Thomas von Aquino, Scholastiker und bis heute bedeutendster Theologe der römisch-katholischen Kirche
- 1378-1415 Papstschiisma: Ein Papsttum in Rom, eines in Avignon
- 1414-1418 Konzil von Konstanz. Tod von Johannes Hus
- 1453 Ostrom und Konstantinopel werden Beute der Türken. Ende des "christlichen Orients"
- nach 1447 Renaissance-Päpste in Italien. Politik und totale Verweltlichung des Papsttums, Förderung der Künste
- 1517 Thesenanschlag Luthers in Wittenberg
- 1519-32 Eroberung Mittel- und Südamerikas durch Spanien und Portugal
- 1491-1556 Ignatius von Loyola. Der Jesuitenorden beginnt seine Tätigkeit

- 1545-1563 Konzil von Trient (Norditalien). Rom setzt zum Gegenangriff gegen die Reformation an
- 1564 Tod des Reformators Calvin
- 1588 Untergang der spanischen Armada vor Englands Küste
- 1618-1648 Dreissigjähriger Krieg in Deutschland
- 1685 Aufhebung der Duldung der Protestanten in Frankreich
- ab 1700 Bedingt durch die Aufklärung, anti-kirchliche Stimmung
- 1789-1801 Französische Revolution. Schwere Verluste für die römische Kirche
- 1869/70 Vatikanisches Konzil (Vaticanum I). Dogma: Unfehlbarkeit von Ex-cathedra-Erklärungen des Papstes
→ d. d. Bibl. gleichwertig
- 1950 Dogma: "Mariä Himmelfahrt"
- ab 1962 Konzil in Rom (Vaticanum II), eröffnet unter Papst Johannes XXIII. *Anfang an die moderne Zeit* *Joh. XXIII → empfahl dem Laienvolk die off. Bibel.*
- 1965 Papst Paul VI. vor der UNO in New York
- 1968 päpstliche Enzyklika "Humanae vitae" (Geburtenregelung). Auslösung der Autoritätskrise in der römischen Kirche
- 1969 Papst Paul VI. besucht den Sitz des oekumenischen Welt-rates der Kirchen in Genf
- 1978- Papst Johannes Paul II., früher Kardinal Wojtyla von Krakau /Polen

Heute: totale Vermischung
 "evangelikale Katholiken" "kathol. Augsburgs"
 Katholiken werden evangelikal
 Evangelische "katholisch."

I W e s e n u n d V e r f a s s u n g d e r K i r c h e

A Offenbarungsquellen und Normen

1. Heilige Schrift nach kath. Lehre

Kath. Lehre in diesem Punkt formuliert

- a) am Tridentinischen Konzil (1545-63)
- b) am Vatikanischen Konzil (1870)

Die Bibel ist Offenbarungsquelle, Gottes Wort, inspiriert - jedoch nach kath. Lehre nicht die einzige und nicht eine genügende Offenbarungsquelle.

Bibel und Tradition stehen nebeneinander als Offenbarungsquellen

Die Apokryphen gehören mit zu dem Kanon nach kath. Lehre.

Vulgata = lateinische Bibelübersetzung von Hieronymus (gest. ca. 420 nach Chr. in Bethlehem) und bis heute die authentische, massgebende Uebersetzung für den Katholiken.

H.S. + H.G. eng miteinander verbunden.

"Die Kirche tritt mit ihrer Unfehlbarkeit dafür ein, dass die Vulgata die biblische Offenbarung in allem, was zu der Heilswahrheit gehört, zuverlässig ausdrückt und für keinen Irrtum in Sachen des Glaubens und der Sitten eine rechtmässige Grundlage darbietet."

(F. Diekamp, Kathol. Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas)

Thomas)
„vaterländisches Sozial- als auch“ → immer wieder ausweichen
Nal Harte, unal Diplomatie - f. Ökonomie, P. d. i. u. m. v. e. i. c. h., tolerant - f. z. u. (Haus)wieder
andere Linie.

Die Kirche als Erklärerin der Heiligen Schrift

Katholiken dürfen die Bibel in der Volkssprache nur lesen.

- wenn die Uebersetzung von einem Katholiken stammt und vom Papst gebilligt ist
- oder mit kirchlich gutgeheissenen Anmerkungen aus den Werken katholischer Schriftsteller versehen ist (Stellen, die gegen die kath. Kirche sprechen könnten, in kath. Sinne erklärt).
- Zudem muss die bischöfliche Erlaubnis solcher Bibelübersetzungen vorliegen.

"Imprimatur" (lat. "es möge gedruckt werden") als Zeichen der kirchlichen Anerkennung und Guttheissung.

Die moderne katholische Bibelbewegung muss immer unter diesen Vorbehalten betrachtet werden.

griech. ~~Zeikon~~ eikon = das Bild $\rightarrow$ Ikonen

2. Tradition

a) Begriff: Das Tridentinum stellte die Ueberlieferung der Kirche als zweite Offenbarungsquelle neben die Schrift

b) Verhältnis Tradition und Heilige Schrift:

- die Bibel lehrt ...
... was die Tradition
sagt
... u. was d. Tradition
sagt, bestimmt d.
Kirche

Nach kath. Verständnis hat die Schrift gegenüber der Tradition den Vorzug der Inspiration und der grösseren Klarheit und Greifbarkeit. Zeitlich habe die Tradition dafür den Vorsprung vor der Bibel, zudem sei sie vollständiger. "Den ganzen Christus erfahre ich nicht aus der Bibel, sondern aus dem vom apostolischen Lehrwort befruchteten Glauben der einen lebendigen Kirche." (K. Adam, Das Wesen des Katholizismus, 1944)

3. Kirchliches Lehramt

Praktisch ist für den Katholiken die Kirche der Bibel "vorgeordnet", denn in der Kirche findet sich die lebendige Tradition.

"Weder die Heilige Schrift noch die göttliche Tradition, sondern die lehrende Kirche, die beide Erkenntnisquellen unfehlbar auslegt, ... ist für uns die nächste Glaubensregel." (Bischof Martin von Paderborn, 1870)

Zusammengefasst:

Was die Bibel lehrt, sagt die Tradition -

was Tradition ist, bestimmt die Kirche -

und von der Kirche gilt: "Es folgt aus dem Wesen und Zweck der Kirche..., dass das Charisma der Unfehlbarkeit die Kirche begleitet durch alle Perioden ihrer Geschichte bis zum Ende der Tage." (K. Algermissen, Konfessionskunde, 1939)

Historisch müssen wir wissen, dass diese Unfehlbarkeitsidee relativ jüngeren Datums ist. In der alten Reichskirche gab es durchaus noch kein Organ der Unfehlbarkeit. Theologen wie Tertullian oder Cyprian bekämpften ohne weiteres Verfügungen der römischen Bischöfe als irrig...

Evangelisch: Die Bibel allein ist die einzige Richtschnur unseres Glaubens und Lebens.
Die Bibel als das schriftgewordene Zeugnis des Heiligen Geistes wird ausgelegt durch den in dem Gläubigen innewohnenden Heiligen Geist. "Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geist..." (Röm.8,14.16). "Derselbe wird euch in alle Wahrheit leiten." (Joh.14,26 und 16,13-15)

Römisch-katholisch:

Offenbarungsquellen sind
die Bibel

- + mehr als 1 Dutzend apokryphische Schriften (mit zusammen etwa 2/3 des Umfangs des N.T.)
- + die vielen umfangreichen Schriften der griechischen und lateinischen Kirchenväter
- + eine unendliche Sammlung von Konzilsbeschlüssen, päpstlichen Dogmas und Dekreten und so fort...

und dies alles gleichwertig, ja, "vorgeordnet" der Bibel!

Da die Kirche sowohl die Verwendung der Bibel wie der Tradition kontrolliert, ist s i e für den Katholiken die letzte Instanz.

Der Katholik wird nicht von der Bibel geleitet, auch nicht von der Bibel und der Tradition, sondern von der K i r c h e, die ihm beides gibt - die vorgibt, sie allein könne ihm beides geben.

Resultat: Dem Katholiken ist die Bibel geraubt.

kein Gebot verdrängt durch viele Zusätze.
"Also habt ihr Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen." Matth.15,6

"Das Gebot Gottes aufgebend, haltet ihr die Ueberlieferungen der Menschen." (Mark.7,8 Elb.)

In der Geschichte hat es sich immer wieder bestätigt:

Wo etwas neben der Bibel eingeführt wurde (2.Petr.2,1; Röm.16,17; Jud.4), hat dieses schliesslich die Bibel an den Rand verdrängt:

Verstand/Philosophie	"neben" der Bibel	---	Rationalismus
<i>Rom</i> <i>Substanz</i> Gefühl/Intuition	"neben" der Bibel	---	Mystizismus
<i>Struktur</i> Werke/Tradition	"neben" der Bibel	---	Klerikalismus

Ist der Rationalismus das Verhängnis des modernen Protestantismus, so haben wir in der Kirche Roms den Mystizismus und dazu das ausgeprägteste System von Klerikalismus, das wir in irgendeiner Weltreligion finden.

B Wesen der Kirche

Sie ist

1. einheitlich

"Nach der Auffassung der Römischen Kirche hebt mit der Auferstehung Jesu seine königliche Machtherrschaft auf Erden an... die Römische Kirche versteht sich so, dass sie als irdische Kirche wesensgleich ist mit der erst am Ende der Tage sichtbaren Herrlichkeit des Leibes Christi: Die Sache der Kirche ist die Sache Gottes; die Grenzen des Leibes Christi stimmen mit den Grenzen der Römischen Kirche überein..."

(Dr. Cleve, ehem. röm.-kath. Priester und Kirchenrechtler, in "Evangelisch und katholisch", 6. Auflage 1965)

Unterscheidung:

- die triumphierende Kirche (die Gemeinschaft der Seligen im Himmel)
- die leidende Kirche (die Büssenden und sich Läuternden im Fegefeuer)
- die streitende Kirche (die sichtbare Gemeinschaft der Getauften, der die Lehre der Kirche gläubig Annehmenden)

2. einzigartig

Die Kirche ist zur Erlangung des Heiles unbedingt notwendig. Ausserhalb der Kirche kann niemand gerettet werden. Die Masse der geistig und religiös Unselbständigen fühlt sich in der röm.-kath. Kirche am wohlsten, am geborgensten. Diese bietet ihnen eine fertige Lösung für alle Lebensfragen an. Darum ist bei dem Katholiken in der Regel viel mehr "ererbte Religion" vorhanden, als bei dem Protestanten. Für den Katholiken ist stets die Kirche die 'Mutter', sie ist verantwortlich, er darf stets ihr gegenüber das 'unmündige Kind' bleiben.

3. heilig

Durch persönliche Unheiligkeit der Glieder wird die Heiligkeit der Kirche nicht zerstört. Im Bewusstsein ihrer Heiligkeit kann die kath. Kirche auch Kritik an einzelnen Päpsten, an Priestern etc. ertragen und selber üben.

4. katholisch

= 'für alle', 'gemäss allen' - griech. kat' holous, *κατ' ὅλους*

Die christliche Religion kann nur in und durch die von Christus gegründete Kirche ausgeübt werden. Für alle ist die Kirche offen, alles kann sie umfassen, alle denkbaren Gegensätze in sich vereinigen und als "katholisch" absorbieren.

5. apostolisch

Anspruch der kath. Kirche:

- durch Christus auf dem Apostel Petrus gegründet zu sein,
- ein apostolisches Amt
- und eine apostolische Lehre zu besitzen

C Hierarchische Organisation

1. Priesteramt (nach kath. Lehre)

Das Priestertum gilt als von Christus eingesetzt; der Priester besitze die Vollmacht, Leib und Blut Christi aufzuopfern und auszuspenden, die Sünden nachzulassen und zu behalten.

Ohne Vermittlung des Priesters könne der Laie des Heils nicht teilhaftig werden. Die Macht des Priesters beruht zum grossen Teil darauf, dass er der Herr über die Gewissen (Beichte!) und der Verwalter der reinen Lehre und Sakramente ist.

Der Priester unterscheidet sich vom Laien vor allem durch die Ehelosigkeit, das Zölibat, dessen Bedeutung die kath. Kirche stark hervorhebt

2. Bischofsamt

Nach kath. Lehre hat Christus die Apostel als Lehrautorität der Kirche eingesetzt, und diese haben ihr Amt an die Bischöfe weitergegeben. Die Bischöfe gelten als Nachfolger der Apostel.

In der alten Reichskirche wurde die Kirche durch die Gesamtheit der Bischöfe gebildet (Episkopalismus). Bis heute hat sich dieser Kirchenbegriff - wenn auch im Schatten des Papsttums - in der kath. Kirche erhalten können, mit Neubetonung seit Vaticanum II. Das Wesen des Episkopalismus besteht darin, dass er dem Papst höchstens einen Ehrenvorrang vor den andern Bischöfen einräumt. - Grundsätzlich setzte sich historisch der Papalismus durch (1 Papst an der Spitze der kirchlichen Hierarchie).

"Ökumenisch herausgebrachte Bibel Mt. 16 : und auf dich will ich meine Gde. bauen."

(Evangel.-kathol.)

3. Papsttum

a) Geschichtlicher Ueberblick

Siehe einleitende Blätter

Ab 440-461 n.Chr. prägt Leo I. der Grosse die Papstidee voll aus.

b) Schriftstellen, die zur Stützung des röm. Primates angeführt werden, und Widerlegung

1. Matth.16,18-19 (Vorrangstellung u. Richteramt)

Nach kath. Lehre ist Petrus der Fels von Matth. 16,18

Nicht beachtet wird dabei

- a) die Exegese (Wortspiel im Grundtext): $\pi\acute{\epsilon}\tau\rho\alpha$ Fels (als Ganzes)
 $\pi\acute{\epsilon}\tau\rho\varsigma$ Stück, Teil des Felsens

- b) die Bedeutung von "Fels" in der ganzen Bibel *Werden Juden völlig klar vom AT her.*
 - nie als Bild für den Menschen, stets auf Gott bezogen
 (etwa 35mal im Alten Testament, z.B. 5.Mose 32,4; Ps.18,32 (31)
 Jes.17,10 etc. In messianischen Stellen: Jes.8,14; 28,16;
 Ps.118,22)

- c) die ausdrückliche Betonung im Neuen Testament, dass nur Christus der Fels und der eine Grund für die Gemeinde sein kann:

1.Kor.10,4 der geistliche Fels
 1.Kor.3,11 einen andern Grund kann niemand legen. Eph.2,20

- d) die Betonung des Zusammenhangs 'Fels - Teil des Felsens' von Petrus selbst:

1.Petr.2,3.4 *er nimmt keine Sonderstellung ein "Mitälteste"*
 der Herr...der lebendige Stein
 V.5 ihr, als die lebendigen Steine

- e) die Formulierung "dies(er)", wenn Jesus von sich selbst redet:
 Joh.6,50.51a dies ist das Brot, vom Himmel gekommen
 ich bin das lebendige Brot

In Matth.16,18 meint Jesus Christus sich selbst als "diesen Felsen". Petrus, mit seinem Bekenntnis (Matth.16,16), wird ein Teil dieses Felsens sein - wie alle, die mit diesem Bekenntnis wahrhaft an Jesus Christus glauben.

- f) Nirgends redet die Bibel von einem 'Vorrang' des Petrus. Er ist der "Mitälteste" nach seinen eigenen Worten (1. Petr.5,1). Nach Offb.21,14 hat er keinen Vorrang innerhalb der zwölf Apostel des Lammes.

- g) Hätte Jesus seinen Jünger Petrus als den Felsen gemeint - warum denn nicht: "Du bist Petrus, und auf dich will ich..."

Das Richteramt ("Schlüsselgewalt") wird von Matth.16,19 abgeleitet und Petrus sowie seinen 'Nachfolgern' zugeschrieben.

Jes.22,20.22 redet von einem Schatzmeister, der von seinem König die Schlüssel hat und diese für ihn verwahrt. Aber der König behält die Herrschaft!

So auch Jesus Christus, nach Offb.3,7 der da hat den Schlüssel Davids

Jesus Christus als der Erhöhte braucht Petrus an Pfingsten als Sein Werkzeug, durch das Juden und später Samaritern und Heiden das Himmelreich geöffnet wird:

Apg.14,27 den Heiden....die Tür des Glaubens aufgetan

Apg.15,7 Petrus: ...dass Gott unter uns erwählt hat, dass durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hörten und glaubten

Von 'Nachfolgern' des Petrus ist überhaupt nirgends die Rede!

Von 'Schlüsselgewalt' ist auch in anderem Zusammenhang die Rede:

Luk.11,52 Schlüssel der Erkenntnis

1.Kor.4,1 Paulus und seine Mitarbeiter als Haushalter über Gottes Geheimnisse

Das "Binden" und das "Lösen"

ist nach damaligem jüdischem Sprachgebrauch zu verstehen. Man sagte, dass etwa die Schule von Shammai (im Judentum) "band", wenn sie erklärte, dass diese oder jene Handlung eine Uebertretung des Sabbatgesetzes sei. Oder: Die Schule von Hillel "löste", wenn sie von gewissen gesetzlichen Verpflichtungen freisprach.

Das "Binden" und "Lösen" in diesem Sinne in der Gemeinde Jesu - die als Ganzes "Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit" ist (1.Tim.3,15) - ist dementsprechend an alle Jünger gerichtet in

Matth.18,18 was ihr auf Erden binden werdet ... was ihr auf Erden lösen werdet

2. Joh.21,15 f. (Hirtenamt)

Es handelt sich hier um ein seelsorgliches Wort an Petrus allein, und zwar erst noch auf Grund des tiefen Falles dieses Jüngers. Daraus für alle Zukunft bzw. alle 'Nachfolger' Rechte und Sonderstellungen ableiten wollen, ist reine Willkür. Wieder ist von 'Nachfolgern' überhaupt nicht die Rede.

3. Luk.22,32 (Lehramt)

Ebenfalls Seelsorge des Herrn für Petrus allein, angesichts seines fleischlichen Eifers (Luk.22,33). Erneut erweist sich die 'Nachfolger'-Idee als rein menschliche Erfindung.

Historisches zu der Idee von Petrus und seinen 'Nachfolgern'

Biblisch ist die Petrus-These völlig unhaltbar, sie lässt sich auch historisch nicht begründen.

Es vergehen zunächst Jahrhunderte nach Petrus, ohne dass irgendetwas im Sinne einer Papstidee in der Reichskirche vorhanden wäre. Tertullian (gest. 220) lässt nur eine persönliche Uebertragung der Schlüsselgewalt auf Petrus gelten. Für Cyprian (gest. 258) sind alle Bischöfe einander gleichgestellt. Noch Augustin (gest. 430) schreibt: "Den 'Felsen' in Mt. 16, 18 kann man nicht mit Sicherheit auf Petrus beziehen; denn es heisst nicht 'du bist der Felsen', sondern 'du bist Petrus'. Der Fels kann auch auf Christus bezogen werden, den Petrus eben bekannt hatte..."

Erst Leo I. prägt im 5. Jahrhundert die Papstidee aus. Von da an hält die kath. Ueberlieferung fest, Petrus wäre 25 Jahre lang – von 42 bis 67 n. Chr. – Bischof der Gemeinde in Rom gewesen und dann den Märtyrertod gestorben. Weder das eine noch das andere ist historisch nachweisbar.

Die Apostelgeschichte deutet nichts solches an. Im Römerbrief, den Paulus ca. 55 n. Chr. schreibt, ist keine Erwähnung von Petrus zu finden – trotz der vielen Grüsse am Schluss dieses Briefes!

c) Stellung des Papsttums heute

Grundsätzlich nach wie vor gemäss dem geltenden röm.-kath. Gesetzbuch (CIC = Codex Iuris Canonici, can. 218):

"Der römische Oberpriester, des hl. Petrus Nachfolger in dem Primat, hat nicht nur einen Ehrenprimat, sondern die oberste und uneingeschränkte Gewalt der Rechtsprechung über die ganze Kirche, und zwar in allen Fragen des Glaubens und der Sitten und auch in Sachen der rechtlichen Gestaltung und Leitung der Kirche auf dem ganzen Erdball."

Die heutige Stellung des Papstes ist geprägt von der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit, formuliert im Vaticanum I des Jahres 1870. Von 601 in Rom anwesenden Konzilsvätern stimmten damals zunächst 88 mit Nein, 61 hatten Vorbehalte. Bei der Schlussabstimmung am 18. Juli 1870 waren die Gegner ihrem "non placet" ausgewichen und grossenteils abgereist...

Die sog. ^{theolog. Fakultät in Bern} Altkatholiken oder Christkatholiken wurden aus der römischen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, weil sie diese Unfehlbarkeit des Papstes in "ex cathedra"-Erklärungen nicht anerkannten. Die Altkatholiken betrachten sich als die Erben und die Fortsetzung der alten katholischen Kirchen westlicher Tradition in historischer und sakramentaler Kontinuität mit der Kirche des ersten Jahrtausends. – Die Altkatholische Kirchengemeinschaft umfasst zehn selbständige Landeskirchen in verschiedenen Ländern West- und Osteuropas sowie in den USA und Kanada. Sie zählen zusammen (1970) etwa 570 000 Gläubige in 19 Bistümern mit 625 Gemeinden. In Bern haben sie eine theologische Fakultät.

Papst Paul VI. betonte die "Liebe der universalen Kirche Christi, die alle Völker unter der Führung des römischen Papstes umschliesst" (Februar 1969). Oder im Juni 1969 bei seinem Besuch des Sitzes des Oekumenischen Weltrates der Kirchen in Genf: "Unser Name ist Petrus und die Schrift sagt uns, welchen Sinn Christus diesem Namen geben wollte und welche Pflichten er uns auferlegt: die Verantwortlichkeit des Apostels und seiner Nachfolger."

Demgegenüber erlebt die Autorität des Papstes manchen Angriff, besonders seit der Enzyklika "Humanae Vitae" des Jahres 1968. Es gibt eine sog. Neue Theologie auf röm.-kath. Seite, die zum Teil die Papstautorität anführt. Unter Papst Johannes Paul II. scheint sich wieder eine Straffung der Kirche im konservativen Sinne anzubahnen.

Zukünftige Entwicklungen: Vgl. Offb. 17,1-6.9.15.18; 19,1-4

II Dogma und Sakrament

A Dogma und Glaube

Glaube Glauben bedeutet für den Katholiken nicht Vertrauen, Treue, sondern ein Für-wahr-Halten der von seiner Kirche vermittelten Offenbarung.

Dogma Für den Katholiken ist ein Dogma ein unabänderlich feststehender, von Gott geoffenbarter Lehrsatz, für dessen Richtigkeit sich das unfehlbare Lehramt der Kirche verbürgt - und der so zu objektiver Wahrheit wird.

Dogma im engeren Sinne ist jede Lehre, die durch ein anerkanntes Konzil oder eine päpstliche Lehrentscheidung ausdrücklich als solches definiert ist - im weiteren Sinne alles, was die Kirche als Kirchenlehre verkündet und doziert.

Dem Dogma darf nicht widersprochen werden; Zweifel sind niederzuringen.

Verhältnis Glaube - Vernunft

Es gehört zum kath. Dogma, dass Gott durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft (Thomas v. Aquino: "lumen naturale") aus der sichtbaren Welt mit Sicherheit erkannt werden kann.

Glaube und Vernunft fördern sich gegenseitig - wichtige Rolle der Gottesbeweise seit der Scholastik.

B Lehre von der Sünde

1. Erbsünde

Nach kath. Lehre ist die Natur des Menschen durch die Sünde nur beeinträchtigt ("matt geworden", "geschwächt") - demgegenüber sagt die Bibel: völlig verdorben!

Vgl. 1.Mose 6,5 ~~trachten~~ böse immerdar

Joh.3,6 Fleisch

Röm.5,10 Feinde (nicht: geschwächte Freunde...)

Röm.8,5.8 Fleisch - Feindschaft wider Gott

Eph.4,18 Verstand verfinstert

Röm.7,18 nichts Gutes

2. Todsünden und lässliche Sünden

Die kath. Lehre enthält eine ausführliche 'Katalogisierung' verschiedenster Arten von Sünden:

- die Todsünden führen zur Verdammnis -- vorbehalten die Anwendung des Buss-Sakraments
- die lässlichen Sünden sind leicht vergebbar
- Dazu gibt es
 - die 7 Hauptsünden
 - die Sünden gegen den Heiligen Geist
 - himmelschreiende Sünden
 - fremde Sünden

Unterscheidung zwischen Todsünde und lässlicher Sünde oft schwer zu treffen, bzw. dem Ermessen des Beichtvaters anheimgestellt.

C Lehre von der Erlösung (Gnade und Rechtfertigung)

evangelisch

die guten Werke nicht
nötig zum Heil

katholisch

ohne gute Werke kein Heil

Das Tridentinum verwarf die reformatorische Rechtfertigungslehre und versuchte zu vermitteln zwischen der Lehre von der Gnade nach dem Neuen Testament und der vulgärkatholischen Werkgerechtigkeit. Die Konzilstexte wurden mehrmals umgearbeitet und erst nach langem Ringen herausgegeben.

Miteinander werden festgehalten: Göttliche Gnade und menschliches Verdienst,
Glaube sowie gute Werke als Voraussetzung zum Empfang der Seligkeit.

Die Heilsgewissheit (das "eitle Vertrauen der Häretiker") wird abgelehnt.

Die Mutter des Erlösers

Das Tridentinum hiess die Verehrung der Heiligen gut, unterschied sie aber zugleich theologisch von der Verehrung Gottes. Das gewöhnliche Volk achtet diese Finesse kaum - die Heiligen werden vom Kirchenvolk um ihre Fürbitte angegangen und sind praktisch eine Art Miterlöser geworden.

Historische Entwicklung: 1. Erinnerung an Märtyrer (in den ersten Christenverfolgungen); vgl. Namen auf Kalenderblättern

2. Gebet für die verstorbenen Märtyrer

3. Gebet zu den verstorbenen Heiligen

Neben den Märtyrern wurden allmählich auch Tugendhelden, Asketen, Kirchen- und Ordensgründer, Kirchenlehrer und Wundertäter zu Heiligen erhoben. Besonderes Wunder: die Stigmatisation (Auszeichnung mit den fünf Wundmalen Christi).

Mit der Heiligenverehrung hängt der Reliquienkult zusammen (von lat. relinquo, reliqui = ich lasse zurück). Die Reliquien sind für das Volk als heilige Gegenstände Träger übernatürlicher Kräfte und stehen dem Menschen greifbar nahe, während die Heiligen in den Himmel entrückt sind.

Besonders seit den Kreuzzügen ('Souvenirs aus dem Heiligen Land') drang der Reliquienkult immer mehr in die Volksfrömmigkeit ein. Vergeblich kämpften gewisse Bischöfe und Konzilien dagegen an. - Berühmt war in der Zeit der Reformation die Wittenberger Reliquiensammlung Friedrichs von Sachsen. - Bis heute ist der Reliquienkult im Katholizismus - zumal in konservativ katholischen Ländern - verbreitet und finanziell für die Kirche einträglich.

Analog zur Heiligen- und Reliquienverehrung übt die römische Kirche in ausgeprägtem Mass den Marienkult aus.

Die katholische Kirche hebt die Mutter des Menschensohnes hoch über alle anderen Menschen hervor.

Seit dem 5. Jhdt. existiert die Bezeichnung Marias als "Gottesmutter". Seit dem 12. Jhdt. das Gebet direkt zu Maria. Seit dem 7. Jhdt. die Lehre, Maria sei vor, während und nach der Geburt Jesu Jungfrau geblieben.

8. Dezember 1854: Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariä. Maria sei an dem ersten Augenblick ihres Daseins an von der Erbsünde frei gewesen und sei es ihr Leben lang geblieben.

Daraus folgt: Dank der unbefl. Empfängnis ohne Erbsünde stand Maria nicht unter dem Urteil des Todes und wurde folglich leiblich in den Himmel aufgenommen:

1. November 1950: Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariä. Einzige ex-cathedra-Erklärung (= unfehlbar) des Papstes seit der Einführung jenes Dogmas im Vaticanum I des Jahres 1870.

Maria wird verehrt als Mitdarbringerin des Erlösungsopfers, als Vermittlerin der Erlösungsgnade und überhaupt als Vermittlerin aller Gnaden. Es wird betont hervorgehoben, dass ihre Mittlertätigkeit nicht als Konkurrenz zur einzigen Mittlerschaft Jesu Christi betrachtet werden dürfe - wiederum macht die Volksfrömmigkeit keinen solchen Unterschied, sondern sieht in Maria die Hauptsache.

Marianische Erscheinungen

1. Loreto Italienischer Pilgerort in den Abruzzen, mit der Schwarzen Maria von Loreto. Eine Wallfahrtskirche umschliesse die "casa santa", nach einer Legende das Haus der Hl. Familie in Nazareth. Krankheiten.

2. Lourdes Weltberühmter Wallfahrtsort in Südfrankreich, am Fusse der Pyrenäen. "Erscheinungsgrotte" mit wunderstätiger Quelle - Heilungen. Ein Hirtenmädchen namens Maria hatte 1858 in der Grotte von Lourdes 18 Erscheinungen von Maria, der unbefleckt Empfangenen gehabt.
3. Fatima Portugiesischer Wallfahrtsort, "das portugiesische Lourdes". Im Jahre 1917 hätten drei 7-10jährige Hirtenknaben sechs Erscheinungen Marias gehabt.

Es wird sich an diesen Plätzen nicht so sehr um menschliche Einbildung, sondern vielmehr um dämonischen Betrug handeln. Die Heiligenverehrung wie der Marienkult bedeutet letztlich Verkehr mit den Verstorbenen, also Religion okkult-spiritistischen Gepräges.

Zum Teil haben Kreise des liberalen Katholizismus die Marienverehrung in neuerer Zeit zurückdämmen wollen. Von dem Papsttum wird jede solche Regung bekämpft.

Gebete zu Maria

Dafür gibt es erschütternde Beispiele:

"...Maria, Weg und Pforte des Himmels!"

"O du gloriwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsre Frau, unsre Mittlerin, unsre Fürsprecherin!"

"Unser Heil ruht in Maria, weil sie die Mutter dessen ist, in dessen Namen uns das Heil gegeben ist, und weil diese Mutter mit Leib und Seele an der Seite ihres verklärten Sohnes in der Herrlichkeit thront."

"Maria hat den Knoten des Ungehorsams der Eva durch ihren Gehorsam gelöst."

"Heilige Maria, meine Königin, deiner Obhut und deiner mütterlichen Barmherzigkeit empfehle ich in der Stunde meines Todes meine Seele und meinen Leib."

"Maria ist die Mutter der Christenheit, Mitgestalterin der neuen Christusbilder. Sie hat, wenn auch in abgeleiteter und uneigentlicher Weise, das Heil der Welt mitverdient, hat uns alle unter dem Kreuz in Schmerzen mitgeboren."

Und so fort. (Zitiert nach A. Omenzetter).

Wir begegnen hier dem uralten heidnischen Prinzip des Weiblichen in der Gottheit. Die Bibel offenbart uns: Gott, der Vater; der Sohn; der Heilige Geist. - Die Weltreligionen haben manche weibliche Gottheiten (Fruchtbarkeitskult). Vgl. Offb. 2, 20 "das Weib Isebel".

Die Marienverehrung ist ohne Zweifel eine direkte Uebertragung dieses heidnischen Prinzips in die christliche Religion.

Stellung Marias nach der Bibel

Die Bibel sagt uns recht wenig über Maria. In dem Wenigen sehen wir aber klar, wie Maria uns ein leuchtendes Vorbild für Demut und Glauben ist:

Luk.1,45 selig bist du, die du geglaubt hast! denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist vom Herrn

Nach der Ankündigung der baldigen Geburt des Menschensohnes ist Marias Antwort - als Ausdruck wahren Glaubens und Gehorsams:

"Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast."

So reiht die Bibel Maria unter die Menschen des Glaubens ein, die uns in der ganzen Heiligen Schrift zum Vorbild vorgestellt werden. Sonst gibt es keine Sonderstellung irgendwelcher Art für Maria.

Besonders deutlich diesbezüglich:

Matth.12,48 Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? ... Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter

"Jesus hat Maria gezeigt, dass ihre irdische Verwandtschaft mit Ihm keine besonderen Ehren oder Vorrechte begründet. Er stellt sie auf dieselbe Ebene mit allen anderen Jüngern und Jüngerinnen, die Er liebt. Mit Seinem Werk der Erlösung und mit Seiner Stellung der Mittlerschaft zwischen Gott und Mensch darf sie nichts zu tun haben. Darum muss ihre zukünftige Stellung gegenüber dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn klar umrissen werden. Weil der Herr jene Worte gesprochen hat, wissen wir heute, dass jedes erlöste Menschenkind dem Heiland gleich nahe ist, sei es der reuige Schächer oder du und ich oder - Maria!" (Russel Bradley Jones).

Als letztes sehen wir Maria auf dem Söller in Jerusalem, wo sie mit 120 Jüngern und Jüngerinnen auf die Erfüllung der Verheissung des Herrn wartet. Maria nimmt dort ihren Platz unter den betenden Gläubigen ein - keinen besonderen Platz! Keine heilsvermittelnden Ämter werden ihr übertragen; "sie lernte, dass es besser war, Jesus als Heiland und Herrn zu kennen, als Ihn zum Sohne zu haben" (Jones). - Vgl. Luk.1,46.47: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Die Stellung Marias in der Heiligen Schrift? Ein auserwähltes Gefäß, eine treue, schlichte Gläubige! Ihr Leben dient uns in folgendem Sinne zum Vorbild:

Weil sie glaubte, wurde sie zum Gefäß erwählt, das der Menschheit den Heiland geben sollte - den Heiland, der, "nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, dessen gleichermassen teilhaftig geworden ist".

Ihr Leben war demütiger Dienst; sie suchte nicht ihre eigene Ehre. So soll und so kann auch unser Leben sein: ein Leben im Dienst des Herrn, in Demut, "auf dass wir etwas seien zu Lobe Seiner Herrlichkeit".

Maria fand Trost und Freude in den erfüllten Verheissungen des Herrn und in der höheren und zugleich tieferen Gemeinschaft des Geistes mit Ihm. Auch wir dürfen in demselben Masse wie einst Maria an den Segnungen dieser geistlichen Gemeinschaft teilnehmen und die Erfüllung der Verheissungen erleben, die uns "in Christo" gegeben sind.

D Sakramente

1. Definition:

Das Sakrament ist nach kath. Lehre

ein von Gott gestiftetes und von Christus eingesetztes, sinnbildlich wahrnehmbares Zeichen einer unsichtbaren Gnadengabe, die es anzeigt, enthält und übermittelt, oder eine Handlung, in der uns Gott eine heiligende Gnade gewährt.

Das Sakrament ist also nicht nur ein äusseres Zeichen, sondern - und hier liegt das Abweichen von der Heiligen Schrift und von wahrer geistlicher Anbetung - es enthält die Gnade und teilt sie mit.

Zum Sakrament gehört:

- ein äusseres, durch die Sinne wahrnehmbares Zeichen; eine heilige und heiligende Sache (bei der Taufe z.B. geweihtes Wasser)
- der Spender des Sakramentes, meistens ein Priester
- die bei der Spendung vorgeschriebenen Worte

Erst im 13. Jahrhundert bildete sich die Tradition des kath. Sakramentalismus in aller Form heraus. Die 7 Sakramente wurden im Tridentinum dogmatisiert.

Sakramentalien sind geweihte Sachen (Oel, Weihwasser) und Handlungen (Segnungen u.a.), deren sich die kath. Kirche in sakramentähnlicher, doch von Sakramenten unterscheidender Weise bedient.

2. Die einzelnen Sakramente:

a) Taufe

Das Taufsakrament macht nach kath. Lehre den Getauften zum Christen. Sie ist heilsnotwendig - "für alle wirklich oder wenigstens im Vorsatz".

b) Firmung

Die Firmung oder Konfirmation ergänzt die Taufe. Sie ist das Sakrament "der Reife und Mannbarkeit" im Glauben. Sie hat Glauben und Bekennermut zu festigen.

Die Firmung wird als Ersatz für die apostol. Handauflegung betrachtet (Apg.8,14-17).

- c) Eucharistie Alle Sakramente werden vom Altarsakrament überragt. Hier liegt das Herzstück des kath. Kultes.

Durch den Weihespruch des Priesters, der allein die Konsekrationsgewalt besitzt, kommt die Wandlung des Brotes in den Leib und des mit Wasser vermischten Weins in das Blut Christi zustande.

Im Altarsakrament oder Messopfer sind Leib und Blut Christi "wahrhaft, wirklich und wesentlich unter der Gestalt jener sichtbaren Dinge gegenwärtig" (Tridentinum, 1551). Transsubstantiationslehre.

Substanz als beseelt ansehen: Animismus, Fetischismus.

Der Katholik hat zu glauben:

- dass Christus unter jedem der beiden Elemente ganz und ungeteilt gegenwärtig ist
- dass trotz der Wandlung dem Schein nach noch Brot und Wein da sind
- dass der Leib Christi gleichzeitig an vielen Orten ganz gegenwärtig sein kann.

So wäre Christus in der Eucharistie gegenwärtig, und zwar nicht nur geistlich, sondern dem Leibe nach. Er hat nach kath. Lehre Wohnung genommen in der geweihten Hostie. Das Altarsakrament bedeutet die unmittelbare, leibliche Gegenwart und das immer wieder neue Todesopfer Christi.

Zu Ehren der sakramentalen Gegenwart Christi wird seit 1264 das Fronleichnamfest (Dienst des Leibes Christi) gefeiert.

Seit 1881 werden - mit Ausnahme von Kriegszeiten - abwechselnd in einem der fünf Erdteile zur Verherrlichung der kath. Messfeier und Abendmahlslehre Eucharistische Weltkongresse mit viel Entfaltung von Pracht und Prunk durchgeführt.

Die Messe kann nach kath. Lehre auch den Verstorbenen zugutekommen. Für den Volksglauben sind die sog. Seelenmessen wichtig (sollen die Pein der armen Seelen im Fegfeuer abkürzen können).

- d) Busse (Ablass) Durch die Taufe werden alle Sünden und Sündenstrafen getilgt. Der Getaufte sündigt aber wieder und bedarf deshalb dieses Sakraments; es hat die Taufgnade wiederherzustellen. Der Priester lässt im Buss-Sakrament durch richterliche Lossprechung die nach der Taufe begangenen Sünden nach, wenn vorhanden sind:

- Reue
- Beichte (der die Absolution folgt)
- Genugtuung durch Busswerke

Busswerke können durch Ablass erlassen werden. Im Mittelalter wurde etwa die Teilnahme an Kreuzzügen mit Ablass belohnt; dann hatten die Wallfahrten nach Rom dieselbe Wirkung, schliesslich auch Geldgaben für kirchliche Werke wie der Bau der Peterskirche in Rom. Die ärgsten Auswüchse des Ablasshandels wurden durch das Tridentinum wieder beseitigt - nachdem dieser Aspekt des römischen Kultes den Anlass zu den Wittenberger Thesen gegeben hatte!

e) Letzte Oelung - Priesterweihe - Ehe

Die letzte Oelung ist das an Sterbenden zu vollziehende Sakrament. Versuch einer biblischen Begründung durch Mark.6,13 ("und salbten viele Sieche mit Oel und machten sie gesund") sowie vor allem Jak.5,14-15.

Luther weist bereits klar darauf hin, dass es sich hier keineswegs um Sterbende handeln muss...

Die Priesterweihe wird durch den Bischof vollzogen.

Nach kath. Auffassung ist auch die Ehe ein Sakrament. Grundsätzlich spricht die Kirche aus diesem Grunde dem Staat jede Kompetenz für das Eherecht ab. Die kirchliche Trauung ist obligatorisch; ohne sie ist die Ehe ungültig. Die kath. Kirche anerkennt die Ehescheidung nicht, nur die dauernde oder zeitliche Trennung.

Konfessionelle Mischehen sind grundsätzlich verboten. Heute (Oekumene) allerdings zunehmend grosszügige Dispenspraxis. "Oekumenische Trauungen". Betont wird weiterhin, dass die Kindererziehung katholisch zu sein habe.

*

Generell gesehen ist der Römisch-Katholizismus eine Religion der Seele und der Sinne.

"Der Kult in der katholischen Kirche...will den ganzen Menschen als geist-leibliches Wesen in Beschlag nehmen. Alle seine fünf Sinne werden deshalb im Gottesdienst angeregt. Das Göttliche wird gesehen in der Hostie und in den unzähligen Bildern, mit denen die Kirche ausgeschmückt ist. Das Ohr wird umwogt von den Klängen der Musik und des Gesangs bei der Messe, die wie aus dem Himmel zu kommen scheinen. Geniesst man in der Kommunion den Leib Christi, dann wird das Göttliche auch geschmeckt. Gleichzeitig wirkt der Weihrauchduft auf den Geruchssinn. Und berührt man mit den Händen oder Lippen etwa den Behälter einer köstlichen Reliquie, oder spürt man einen Tropfen des Weihwassers, so fühlt der Gläubige, wie eine überirdische Kraft auf ihn einströmt..." (K. Guggisberg, Die römisch-katholische Kirche).

"Die Weihrauchwolken, die das Kirchengebäude durchziehen, der feierliche Klang einer oft edlen Musik, der Schimmer unzähliger Kerzen, der Reichtum bunter Gewänder der Priester, die am Altar ihren Dienst tun, die echte Ergriffenheit vieler Andächtiger, die man versammelt sieht - all das wirkt nicht selten so zusammen, als vermöge man das Göttliche greifbar nahe zu fühlen; all das hat seit alten Zeiten sinnberauschend auch auf solche gewirkt, die zu andern Stunden mit klarem Denken sich von den widerspruchsvollen Dogmen, den unglaublichen Mirakeln und dem bunten Volksglauben dieser Kirche abgewendet hatten..." (H. Mulert, Konfessionskunde).

1978 wies die römisch-katholische Kirche insgesamt 648 Mio Mitglieder aus, darunter 359'560 Priester (1 Priester auf 1801 Katholiken) sowie ungefähr 1 Mio Ordensleute (Mönche, Nonnen). Weltweit wirken ungefähr 110'000 römisch-katholische Missionare. (Evangelische: 55'000)

Der bleibende Zeugnisauftrag!

In der Frage nach dem alleinigen Fundament der Wahrheit müssen wir uns erstens daran erinnern, dass für die römisch-katholische Kirche der Grundsatz SOLA SCRIPTURA (allein durch die Schrift) nicht gilt, nie galt und nie gelten wird. Wahrheit ist, was die Kirche als Wahrheit zu glauben vorgibt. Augustin bezeugte: "Ich würde nicht an das Evangelium glauben, wenn ich nicht aufgrund der Autorität der katholischen Kirche dazu angehalten wäre."

Wir müssen uns zweitens daran erinnern, dass nach römischer Doktrin nicht nur die Wahrheit, sondern auch das Heil durch die Kirche vermittelt wird. Allein der Papst hat die Autorität, Sünden zu erlassen oder zu behalten - eine Autorität, die von ihm an die Bischöfe weitergeleitet wird und von diesen an die Priester, die mittels der Sakramente ihr Amt ausüben. Die römische Kirche hat nie gelehrt, lehrt jetzt nicht und wird nie lehren können, dass der Mensch SOLA GRATIA (allein aus Gnade) ohne Zutun eigener Werke oder Verdienste gerettet wird.

Drittens müssen wir uns daran erinnern, dass die römisch-katholische Kirche nie gelehrt hat, jetzt nicht lehrt und nie wird lehren können, dass für den sündigen Menschen der von Gott bestimmte einzige Weg zum Eintritt in die Gnade SOLA FIDE (allein durch den Glauben) beschritten werden kann.

Alle anderen Wandlungen und Aenderungen beschränken sich auf die Fassade. Sie sind notwendig und wichtig als Aspekte des erfolgreichen taktischen Vorgehens der römischen Kirche, jedoch ohne Bedeutung für uns, die wir den auf der Bibel gegründeten Glauben verkündigen.

Mit einigen praktischen Vorschlägen möchte ich schliessen:

1. Ergreife jede Gelegenheit im Rahmen deiner menschlichen Kontakte mit Katholiken, ob mit Laien oder mit kirchlichen Amtsträgern, um ihnen in der Liebe und zugleich in aller Klarheit den biblischen Glauben zu bezeugen.
2. Lasse dich nicht in irgendeiner Form auf die Spielarten des ökumenischen Dialogs ein. Ein solches Verhalten wird nur deine Autorität als Zeuge Jesu lähmen und diejenigen verwirren, die allein durch das klare, ungeschmälerte Zeugnis von der Wahrheit suchend gemacht werden können.
3. Begegnest du Leuten, die wiedergeboren zu sein behaupten und in der römisch-katholischen Kirche bleiben wollen, so zeige ihnen, dass der weitere Weg in der Nachfolge Jesu Christi ein Weg des Gehorsams sein muss. Der Gehorsam unter dem erhöhten Herrn und unter dem Wort Gottes beinhaltet die konsequente Trennung von allen abgöttischen und abergläubischen Elementen in Lehre und Praxis.

- W. Standridge, Rom, in: What's Happening in the Roman Church?

Zahlen zur Konfessionskunde

(Grössenordnungen, Schätzungen... Sehr grosse "Variationen" in den offiziellen Statistiken)

Bevölkerung der Erde (1983) 4'700 Mio

Angestammte Weltreligionen:	Christen	1'140 Mio
	Fernöstl. Rel.	1'000 "
	Moslems	600 "
	Hindus	600 "
	Juden	15 "
	(Rest: Naturreligionen und andere)	

Offizielle Christenheit:	Röm.-Katholiken	710 Mio
	Protestanten	320 "
	Orthodoxe	90 "
	Sekten	20 "

Protestanten:	Lutherische	70 "
	Anglikaner u. Episkopale	60 "
	Baptisten	60 "
	Methodisten:	40 "
	Reformierte u. Presbyterianer	35 "

1983 versammelten sich die Delegierten von 301 protestantischen und orthodoxen Kirchen mit insgesamt mehr als 400 Mio Mitgliedern in Vancouver, zur Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen.

Die griechisch-orthodoxen Kirchen

sind in Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und Russland beheimatet. Sie umfassen etwa 200 Millionen Mitglieder in der ganzen Welt; statistische Erhebungen sind allerdings schwierig, seitdem ein grosser Teil des historischen Einzugsgebietes dieser Kirchen dem Islam und dem Kommunismus anheimfiel.

Im Jahre 330 entstand das spätantike Oströmische Reich mit seiner Hauptstadt Konstantinopel ("das neue Rom"); das Schwergewicht des zerfallenden römischen Kaiserreiches verlegte sich nach Osten. Die Kirche im Westen und die Kirche im Osten entfernten sich allmählich voneinander – bis zum vollständigen Bruch (1054). Im Jahre 1453 fiel Konstantinopel (heute Istanbul) nach einer langen Belagerung durch ein islamisches Heer.

Die griechisch-orthodoxen Kirchen verwerfen die Beschlüsse sämtlicher Konzilien, die seit der Trennung im Abendlande unter römischem Vorsitz gehalten wurden. Ebenso kamen sie mit der Reformation in West- und Mitteleuropa nicht in Berührung.

Jede orthodoxe Landeskirche steht ebenbürtig neben der anderen; es gibt keinen gemeinsamen, über allen stehenden geistlichen Führer. Jede Landeskirche hat ihr eigenes kirchliches Oberhaupt (Patriarch oder Metropolit).

Die Formel "griechisch-orthodox" hat sich allgemein eingebürgert, ist aber, was das Wort "griechisch" betrifft, nicht mehr wirklich zutreffend. Sie rührt daher, dass im Mittelalter von den Kirchen Osteuropas zuerst diejenige von Griechenland dem Abendland bekannt wurde. Der Ausdruck "griechisch-orthodox" besagt, dass die osteuropäischen Christen behaupten, dass sie im Vergleich mit der römisch-katholischen Kirche das "rechtgläubige" (= orthodoxe) Bekenntnis hätten. Einzelne Gruppen haben freilich den Papst im Laufe der Zeit wieder anerkannt. Man nennt sie die Griechisch-Unierten oder Griechisch-Katholiken (z.B. die Maroniten im Libanon).

Die Kirchen des Vorderen Orients

gehen noch auf das christliche Altertum zurück. Seit dem Konzil von Chalzedon (451), wo sie sich mit der übrigen Christenheit nicht über die Natur Christi und die Gleichstellung des Patriarchen von Konstantinopel mit dem Bischof von Rom einigen konnten, führten sie ein Sonderdasein. Es handelt sich um die folgenden: Nestorianische Kirche (im Irak); Jakobitische Kirche (in Syrien); Armenische Kirche; Koptische Kirche (in Aegypten und Aethiopien); Thomaskirche (in Indien). Auch diese Kirchen lehnen die Oberhoheit des römischen Stuhles ab, doch haben sich da ebenfalls Minderheiten mit Rom vereinigt. Es gibt also unierte Nestorianer, unierte Armenier usw.

Zur Lehre und Praxis der morgenländischen Kirchen

In mancher Hinsicht lehrt die griechisch-orthodoxe Kirche ähnlich wie die römische - immerhin mit einigen beachtlichen Unterschieden, die wie folgt in Kürze zusammengefasst seien:

- In bezug auf die Tradition schöpft sie (die orthodoxe Kirche) namentlich aus den griechischen Kirchenvätern und den sog. sieben allgemeinen Konzilien der alten Kirche.
- In bezug auf Engel- und Heiligenkult, Bilder- und Reliquiendienst schliesst sie massive Bilder (geschnitzt, gegossen oder ausgehauen) vom kirchlichen Gebrauch aus. Die kunstvoll gemalten sakralen Bilder der östlichen Kirchen sind die Ikonen (von griech. "eikon" = Bild, Gleichnis) als Ausdruck - so wird etwa formuliert - der "demütigen Verehrung der bildhaft dargestellten Geistigkeit".
- In bezug auf menschliche Werke als Mittel zur Seligkeit wird in einem allgemeinen Sinne behauptet, dass der Mensch gerechtfertigt werde durch Glauben und Werke.
- In bezug auf die rechtfertigende Gnade bleibt es unbestimmt, ob der Wille des Menschen oder die Gnade Gottes den Anfang zur Bekehrung mache. Auch in den orthodoxen Kirchen ist leider die Betonung der persönlichen Bekehrung und Wiedergeburt fast völlig verloren gegangen; ja, erweckliche Einflüsse seitens der Reformation und der Erweckungsbewegungen sind oft von den Würdenträgern der orthodoxen Kirchen radikal bekämpft worden - namentlich in Russland zur Zeit der Zaren. Bis heute z.B. auch in Griechenland.
- Beim Abendmahl wird die Verwandlung des Brotes und des Weins in den Leib und das Blut des Herrn angenommen.
- In bezug auf die Stufen im Priesterstande wird festgehalten, dass an der Spitze kein untrüglicher Papst stehe. Die orthodoxen Priester können heiraten und Familien gründen.
- In der Lehre von den jenseitigen Dingen weist die orthodoxe Kirche ein Fegefeuer zurück, spricht aber von Hilfe, die den Seelen im Zwischenzustand gewährt werden kann, durch Gebet, Schenkungen und Messen.

Im russischen Reich der Zaren (bis 1917) galt seit Peter I. der Kaiser als Oberhaupt der Kirche. Es entstand als Fremdwort für diese Hörigkeit der Kirche unter dem weltlichen Staatsoberhaupt der Ausdruck Byzantinismus (von "Byzanz", einem früheren Namen für Konstantinopel, das alte Zentrum der Ostkirchen).

In den orthodoxen wie in den vorderorientalischen Kirchen hat sich im Lauf der Jahrhunderte leider vieles an totem Kult, an Aberglauben und auch Okkultismus angesammelt. Neuerdings nehmen Würdenträger orthodoxer Kirchen an oekumenischen Bestrebungen teil. Die Aufgabe der Weltevangelsing umfasst auch die Glieder dieser alten Kirchen der Christenheit.

Evangelikale Sonderlehren: Wie sich verhalten?

Als Richtlinie: In der Sache klar - gegenüber der Person freundlich.
"Freundlich gegen jedermann, zum Lehren geschickt" (2.Tim.2,24).

Gegenüber den Mitgläubigen 'auf der andern Seite' mag dies praktisch zum Ausdruck kommen in dem Sinne: "In der Bruderschaft verbunden - in der verbindlichen Mitarbeit (leider) getrennt."

Neuere Entwicklungen (Ausweitung der Evang. Allianz, Kongressbewegung der Evangelikalen) haben in dieser Hinsicht viel Segen, aber auch manche Probleme mit sich gebracht. In der Kongressbewegung gehen Leute der Pfingstbewegung aktiv mit, in örtlichen Allianzen auch; vermehrt beobachten wir auch den Trend zur Mitarbeit mit Leuten der röm.-kath. Kirche ("evangelikal gesinnte Katholiken"...).

Professor Henri Blocher (evangelikale Fakultät Vaux s/Seine bei Paris) riet 1974 an dem Lausanner Kongress zu einem differenzierten Verhalten und Unterscheiden - an Stelle des 'Entweder-Oder' im traditionell fundamentalistischen Sinne. Für bibeltreue Gläubige sieht er die folgenden Varianten vor:

- Mitarbeit ohne Vorbehalt (bei identischer Lehrauffassung)
- Mitarbeit mit Vorbehalt (bei Lehrunterschieden in sekundären Punkten)
- Mitarbeit ausnahmsweise (bei Lehrunterschieden in massgeblichen Punkten)
- Mitarbeit nicht möglich (bei schriftwidriger Grundhaltung)

Fein, mag man da sagen - doch wo die Grenzen ziehen? Kann man in Gross-evangelisationen mit Leuten der Pfingstbewegung mitarbeiten? Was, wenn Billy Graham modernistische Pfarrer zu der Podiumsgruppe bei seinen Feldzügen hinzunimmt? Wie sich verhalten, wenn "Campus für Christus" vorne in den ausgezeichnet gestalteten Verteilbüchlein-mit-Zeugnissen den Hinweis auf die Beteiligung röm.-kath. Pfarreien bei der Aktion veröffentlicht?

Die international wirkenden Missionsgesellschaften betonen etwa, dass Leute in ihren Reihen, die charismatische Prägungen mitbringen, die betreffende Organisation nicht als Forum für die Werbung für die charismatische Bewegung verwenden dürfen; solange sie damit zurückhielten und im übrigen das zentrale Evangelium von Jesus Christus verkündigten, sollten Probleme vermieden werden können.

Andere ziehen die klare, konsequente Trennung vor. Da wird sich die Frage stellen: Wird dadurch die Bruderschaft in dem einen Leibe unnötig beeinträchtigt - ? Soll man im Hinblick auf die Evangelisation (Rettung verlorener Seelen) grosszügiger sein, um dann bei der Weiterführung (Schulung gewonnener Seelen) es genauer zu nehmen? (Oft wird die Sonderlehre noch nicht so sehr bei der Evangelisation, dafür um so mehr in der Nacharbeit zur Auswirkung kommen!)

In der Praxis der Nachfolge und des Dienstes ist hier jedem ein Stück persönliche Verantwortung aufgetragen. Die Bibelschule - wie die Bibel selbst - gibt keine "Rezepte" mit. Wichtig auf jeden Fall: Im voraus sich gut informieren! Wie stellt sich die Gruppe oder Organisation, der ich mich anschliessen will, zu diesem, zu jenem, zum andern strittigen Thema? Kann ich ihr "Allianzverhalten" mitvollziehen? Kann ich ihre "Spielregeln" (Glaubensgrundlage, Statuten, Reglemente...) akzeptieren? Entspricht die Praxis von heute noch den schriftlichen Grund-

lagen, die in einer anderen Zeit entstanden? Kann ich vor Gott und meinem Gewissen zugleich "dem Herrn treu" und "der Organisation loyal" sein? Der persönliche Gewissensentscheid, der persönliche Auftrag, die persönliche Führung sind gefragt. "Der Mensch prüfe sich selbst" (1.Kor.11,28). "Ein jeder sehe zu, wie er baue" (1.Kor.3,10).

* * *

Aus Praktikumsberichten:

"Die meiste Zeit in den Gesprächen opferten wir dem Thema 'Geistesgaben'. Die Gäste kommen aus M. und Umgebung und gehören einer Gruppe an, die charismatisch ausgerichtet ist. Ein Mann von unserer Gruppe, der dann und wann am Wort dient, hatte einmal einen Vortrag über das Zungenreden; es diene zur Selbsterbauung. Anschliessend fand eine einstündige Diskussion statt. Seine Frau hätte diese Gabe auch. Mir schienen ihre Gebete aber eher seelisch und gefühlsbetont, da zwischen den Hallelujas die gleichen Sätze zwei- bis dreimal wiederholt wurden..." Es folgt im Bericht der Hinweis, wie der Praktikumsgeber "öfter warnen musste, wenn in diesen Beziehungen unbiblische Aussagen gemacht wurden ... Auch sagte er zu mir: Jetzt kommt es darauf an, ob man als Hirte die Schafe einfach 'schlachtet', oder ob man sie pflegt".

"...während jener Zeit beschäftigte ich mich in der Stillen Zeit mit einigen Paulus-Briefen. Dabei sprachen mich ständig die Verse an, die die Bruderliebe betonen. Ich war sehr froh, dass mir der Herr durch sein Wort half, Geschwistern im Glauben gegenüber, die vielleicht tatsächlich in manchem Lehrpunkt eine unbiblische Auffassung haben, den richtigen Standpunkt einzunehmen. Ich bekam nicht nur wieder den inneren Frieden, als ich meine Gesinnung geändert hatte, sondern der Herr liess mir durch Aussenstehende Informationsmaterial zukommen, das über die betreffenden Themen einiges aussagte und das ich verteilen konnte ... So wurden einige positive Gespräche möglich. Ich weiss, dass ich hinsichtlich der Liebe zu den Geschwistern auch in der Zukunft ständig und immer gefordert sein werde; diese Lektion ist nicht auf einmal gelernt. Mir wurde eine Aussage von Francis Schaeffer so wichtig, nämlich:

Je grösser der lehrmässige Irrtum ist, in den sich ein anderer veranant hat, desto mehr wird die Liebe desjenigen, der ihn zur Wahrheit zurückführen will, zu dem Irrenden reden."

Kurzgefasste Aufklärung über Aberglauben und Zauberei

(nach: Walter Wilms, D-43 Essen, Schulzstrasse 12)

Aberglaube ist von Gott losgelöste Glaubenshaltung. Auf der greulichen Liste verderbenbringenden Aberglaubens seien einige der hauptsächlichsten Erscheinungsformen angeführt:

Zeichendeuterei: Es gibt Zeichen, die Glück oder Unglück bringen sollen, wie Glückspfennig, Glücksschweine, Glückspilze, Glücksscherben, Glücksringe, Glücksanhänger, Hufeisen, vierblättriges Kleeblatt, Marienkäferchen, Schornsteinfeger, Talisman, Maskottchen, kreuzweise die Hände geben, Ohrenklingen oder schwarze Katze usw.

Auf Zahlen achten, Glücks- und Unglückszahlen, "13", dreimal Niessen usw.

Tagewählen: Auf gewisse Tage, Stunden, Zeiten achten beim Tun oder Lassen, oft mit abergläubischen Handlungen verbunden, z.B. nicht reisen, heiraten, säen, pflanzen, waschen, Haare, Fingernägel schneiden usw. an bestimmten Tagen.

Vogelschrei beachten (Käuzchen, Elster, Rabe, Kuckuck - und man zählt, wie viele Jahre man noch lebt).

Beschwörungen, um Glück zu rufen, Unglück abzuwehren, Daumendrücken, Hals- und Beinbruchwünschen, Fischeschuppen in Geldbeutel, Kastanien in der Tasche, Brot und Salz hinter den Ofen tun, "toi toi toi".

Sterndeuterei: auf das Tierkreiszeichen achten, in dem man geboren ist; astrologischen Kalender benutzen zum Säen, Pflanzen; bei Vollmond, zu- und abnehmendem oder Neumond handeln, Medizin nehmen, Monatsringe tragen.

Zauberei: sog. "Weisse Magie" mit 'frommem' Deckmantel. "Schwarze Magie" bewusst als Zauberei im Sinne von Zusammenarbeit mit dem Teufel.

Wahrsagerei, Vergangenheit erforschen, Zukunft deuten durch Kartenleger, Hellseher, Zigeuner, aus Handlinien, Kaffeesatz, Horoskop, Wahrsagezettel, Münzenwerfen, Bleigiessen, Traumdeuten, Punktierbuch usw.

Astrologie, Sterndeutekunst, Schicksal einzelner Menschen und ganzer Völker deuten und voraussagen.

Besprechen von Krankheiten bei Menschen und Vieh, "Wunderdoktoren", "Zaubersegen" (auch in den "drei höchsten Namen"), geweihte Amulette, Zauberzettel, Bibelsprüche, Segenskränze.

Pendeln, um Krankheiten und deren Heilmittel festzustellen, über Fotos, Kleidungsstücken, Taschentuch, Landkarten, um festzustellen ob Personen noch leben und wo sie sich aufhalten, Wassersuche, Wünschelrute.

Moderne Heilmethoden. Seelenleben mit eigener Anstrengung lenken wollen (Suggestion, Telepathie, Hypnose, Sympathie, Magnetopathie), Aspekte der Augendiagnostik.

Spiritistische Literatur, "6. und 7. Buch Mose" als gefährliches altindisches Zauberbuch (hat mit der Bibel nichts zu tun). "Himbelsbriefe", "Buch der Weisheit", "Magische Kräfte in uns", "Bücher Johannes" von Lorber usw.

Bei der modernen Theologie ist oftmals eine dämonische Irreführung im Spiel.

Zaubersegen, Formel-Gebete, Segen zum Blutstillen, Brandlöschen, verbunden mit geheimnisvollen Handlungen um Mitternacht, am Kreuzweg, Friedhof, schweigsam an dunklen Orten, unter Missbrauch des Namens Gottes, Fluchen.

Irrlehren heidnischen, philosophischen Aberglaubens. Systeme wie Anthroposophie, Yoga usw.

Was sind die Folgen dieser Greuelsünden? - Man kann sie gar nicht alle aufzählen! Einige seien genannt, gegen die alle ärztliche Hilfe vergeblich ist: "Ruhelosigkeit", "Angstzustände", "Neigung zu Schwermut bis zum Selbstmord", "Ausweglosigkeit", "Starke Sinnlichkeit bis zur widernatürlichen Unzucht", "Geiz", "Zorn, Jähzorn bis zu Tobsucht und Verbrechen", "Krämpfe", "Herzbeklemmung", "Alpdrücken", "Zwangsvorstellungen", "schreckliche Gedanken", "Fluchen, Gotteslästern", "Widerwille gegen Gottes Wort", "kein Verlangen zum Gebet", "Nicht-glauben-können", "Licht und Lichter sehen", "Stimmen hören", "religiöser Wahnsinn".

"Wer solches tut, ist dem Herrn ein Greuel." 5.Mose 18,12

"Wenn euch nun Jesus frei macht, so seid ihr recht frei." Joh.8,36